

Israel-Exkursion

1997

Inhaltsverzeichnis

1 Prolegomena	1
1.1 Vorwort	1
1.2 Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer	2
2 Protokolle und Referate	3
2.1 Protokoll vom Mittwoch, 10. September 1997	3
2.2 Der Tempelplatz in Jerusalem	4
2.3 Die Grabeskirche	11
2.4 Protokoll vom Donnerstag, 11. September 1997	14
2.5 Qumran	15
2.6 Jericho/ <i>tell es sultan</i>	20
2.7 Protokoll vom Freitag, 12. September 1997	27
2.8 Protokoll vom Samstag, 13. September 1997	30
2.9 Jerusalem um 1900	31
2.10 Nachtrag zum Protokoll vom 13. September	43
2.11 Else Lasker-Schüler	45
2.12 Protokoll vom Sonntag, 14. September 1997	52
2.13 Bethlehem	56
2.14 Siloah-Tunnel	61
2.15 Protokoll vom Montag, 15. September 1997	63
2.16 Tell Arad	65
2.17 Masada	69
2.18 Protokoll vom Dienstag, 16. September 1997	76
2.19 Garizim	78
2.20 Megiddo/ <i>tell el-mutesellim</i>	81
2.21 Protokoll vom Mittwoch, 17. September 1997	87
2.22 Tiberias: Geschichte/ Stadt	89
2.23 Protokoll vom Donnerstag, 18. September 1997	91
2.24 Skythopolis	95
2.25 Protokoll vom Freitag, 19. September 1997	102
2.26 Caesarea Philippi	105
2.27 Protokoll vom Samstag, 20. September 1997	108
2.28 Sepphoris	110

INHALTSVERZEICHNIS

2.29	Protokoll vom Sonntag, 21. September 1997	112
2.30	Caesarea Maritima	117
2.31	Ein Spaziergang nach Joppe	125
3	Nachwort	127
3.1	Das durchgeführte Programm und die Anschriften	128
3.2	Das Land der Bibel	129
3.3	Heiligkeit	129
3.4	Er-leben	130
3.5	Ein Land – viele Landschaften	131
3.6	Die spirituelle Komponente des Landes	132
3.7	Praktische Bemerkungen und Schlußfolgerungen	132
4	Stichwortverzeichnis	135

Kapitel 1

Prolegomena

1.1 Vorwort

Den gutwilligen – von andern ist hier im folgenden gar keine Rede mehr – Einsenderinnen und Einsendern von Tagesprotokollen und Referaten hat es die Post diesmal überaus schwer gemacht: Wenn ein Brief von Deutschland nach Deutschland mehr als eine Woche unterwegs ist – das war Anfang Oktober eher die Regel als die Ausnahme – wird manche Planung zunichte.

Dank der tatkräftigen Unterstützung von Frau Manuela Kindermann und Frau Susanne Pilhofer konnten dennoch fast alle Texte dem Computer einverleibt werden, was schon fast an ein Wunder grenzt. Thomas-Friedemann Mittring hat den Text für uns ge \TeX t und ist für das Endprodukt höchlichst zu loben. Mein Anteil beschränkt sich auf redaktionelle Vereinheitlichung und orthographische Verbesserungen. Inhaltlich habe ich nichts Substantielles geändert – auch da, wo es mir schwerfiel. Gelegentliche Zufügungen in den Anmerkungen sind mit P.P. als meine Weisheiten gekennzeichnet. Andreas Ruwe hat das *opus magnum* mit den Augen eines Alttestamentlers Korrektur gelesen und die hebräischen Einsprengsel überprüft (Drucktechnische Probleme haben es verhindert, daß er die Letztfassung in Augenschein nehmen konnte; für fehlerhafte HEBRAICA muß ich daher die Verantwortung selbst übernehmen). Eva Ebel hat sich um die letzten Korrekturen verdient gemacht und trotz der Eile noch manch bisher Übersehenes gefunden.

Thomas Willi wollte seinen Beitrag als Einleitung drucken – mir schien der Platz am Ende angemessener. Mit seiner ausdrücklichen Einwilligung bildet er nun den krönenden Abschluß. Wer Ohren hatte zu hören, der weiß, daß ich mit seiner Interpretation der Heiligkeit (siehe auch Kapitel 3.3 in diesem Band) nicht einverstanden bin. Wer sich die Mühe machen will, meine Auffassung zur Kenntnis zu nehmen, mag sie in Kapitel 2.19 nachlesen.

Dem herzlichen Dank an alle BeiträgerInnen und HelferInnen werden sich gewiß alle LeserInnen anschließen.

Greifswald, 9. Oktober/ 15. Dezember 1997

Peter Pilhofer

1.2 Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Michael Bahls
Marion Bitterlich
Dangira Damulyte
Albrecht Fischer
Anke Hamann-Atzlenbach
Christian Herbst
Barbara Hildebrandt
Florian Hofmann
Stephan Leder
Julia Männchen
Thomas Mittring
Peter Pilhofer
Diana Pscherwankowski
Christhart Riedel
Ulrike Römhild
Kathleen Rossau
Andreas Ruwe
Joachim Schmidt
Katrín Städing
Kristin Vesterling
Thomas Vesterling
Thomas Willi
Ina Willi-Plein

Kapitel 2

Protokolle und Referate

2.1 Protokoll vom Mittwoch, 10. September 1997

von Dangira Damulyte

Nach langer Reise und großem Temperaturunterschied sowie einer erholsamen Nacht sind alle am Frühstückstisch froh und munter erschienen.

Als erster Programmpunkt an diesem ersten Tag stand das Geldwechselln an. Frau Dr. Männchen schlug vor, daß wir die Hälfte des benötigten Geldes tauschen sollten. Beruhigt dadurch, daß wir nun Schekel in der Tasche hatten, gingen wir zum Tempelplatz.

Am Eingang angekommen hatten wir jetzt ein Problem: Einige Männer trugen nur kurze Hosen und mußten deshalb Röcke anziehen, die ihnen dort gegeben wurden. Diese waren grün und gingen bis über das Knie.

Nachdem wir einen schattigen Fleck gefunden hatten, hielt Dangira Damulyte ihr Referat über den Tempelplatz. Nach ihren Ausführungen kam es zu einer Diskussion um den Standort des ersten Tempels. Interessant war aber auch die Frage, wo sich das Allerheiligste befunden haben könnte.

Wir hätten noch länger diskutieren wollen, aber es kam ein Mann und sagte, daß wir in fünf Minuten den Tempelplatz verlassen sollen, weil dieser für die Mittagspause zugemacht würde.

Auch wir haben eine kleine Mittagspause gemacht. Danach haben wir die alte David-Stadt besucht. Die Führung hat für uns Prof. Thomas Willi gemacht. Die Stadt Jerusalem zur Zeit Davids hatte eine längliche Form und grenzte im Süden bis an den Siloah-Teich und endete im Norden etwa 200 Meter vor der jetzigen mit-

S.Gihon
S.Jebusiter
S.Grabeskirche
S.No Shorts!
S.Tempel

telalterlichen Stadtmauer Jerusalems. Wichtig für die Ansiedlung waren die Quellen (der Wasserverbrauch). Eine von diesen, die Gihon-Quelle, haben wir gesehen. Der Gihon lag außerhalb der Mauer, und die Jebusiter haben einen Zugang von der Stadt zur Quelle gebohrt.

Gleichfalls aus vordavidischer Zeit scheint ein Kanal zu stammen (1886 von Schick entdeckt), der einen Teil des Wassers der Gihonquelle um den Südosthügel nach der Südspitze am Ausgang des Tyropointales in den „alten“ oder „unteren Teich“ führte. Er wurde von Hiskia zugeschüttet. Statt dessen ließ er einen Tunnel durch den Fels zu dem neuangelegten „oberen“ oder Siloah-Becken schaffen. Einige von uns hatten großes Interesse, diesen Tunnel zu besichtigen. Die Interessierten haben sich verabredet, das an einem freien Abend zu machen.

Als nächster Programmpunkt stand die Grabeskirche an. Vom Kidrontal durch das Tor des Unrats an der Klagemauer vorbei gingen wir zu Grabeskirche. Als wir das schöne Plätzchen im Hof vor der Kirche gefunden hatten und uns setzten, um gemütlich das Referat von Stephan Leder zu hören, kam plötzlich ein Polizist und sagte, daß wir hier nicht sitzen dürfen, weil dieser Platz heilig ist. Die weitere Erzählung des Referenten mußten wir stehend hören. Danach folgte die Führung in die Kirche. Natürlich, an einem so heiligem Platz wie der Grabeskirche durften unsere Shortsträger nicht rein, einige sind schnell zum Hospiz gelaufen, um die lange Hose anzuziehen, andere hatten keine Lust mehr, diese Kirche zu besichtigen.

Nachdem wir alle Tagesprogrammpunkte gemacht haben, gingen wir – erlebnisreich aber etwas müde – nach Hause. Nach kurzer, erholsamer Pause und Duschen versammelten wir uns alle zum Abendbrottisch.

Spät am Abend gingen einige auf die Terrasse, um Wein zu trinken und zu diskutieren. Zu der Zeit war die Protokollantin sehr müde und konnte sich nicht mehr auf den Tageslauf konzentrieren. Gute Nacht!

2.2 Der Tempelplatz in Jerusalem

von Dangira Damulyte

Literatur

- C.E. Bonechi*: Kunst und Geschichte von Jerusalem, Florenz 1996.
E. Gorys: Das heilige Land, Du-Mont Kunst-Reiseführer, Köln, 6. Auflage 1987.
Hans Kosmala: Art. Jerusalem, BHH 2 (1964), Sp. 820-850.

M. Rosen-Ayalon: The Early Islamic Monuments of al-Ḥaram al-sharif. An Iconographic Study. Qedem, Monographs of the Institute of Archaeology 28, Jerusalem 1989.

Sailer, G. und Bloss, H.: Polyglott-Reiseführer Israel, 20. Auflage, München 1990.

Y. Yitzchaki: Die Rückkehr nach Zion, Tel-Aviv 1973.

Heribert Busse: Zur Geschichte und Deutung der frühislamischen Ḥarambauten in Jerusalem, ZDPV 107 (1991), S. 144-154.¹

S.Tempel

N.Herodes

N.Titus

S.Heiligkeit

N.Abraham

N.Isaak

N.David

S.Tempel

Lage des Tempelplatzes

Auf der Spitze des Berges, der als der Berg Moriah² der Bibel identifiziert wurde, erstreckt sich Haram esh-Sharif, der große, künstlich geschaffene Platz, auf dem sich einst der Zweite Tempel erhob, der von Herodes dem Großen umgebaut und von den Legionären des Titus zerstört wurde. Der große Platz erstreckt sich über ungefähr 12 Hektar Fläche (480 Meter lang und 300 Meter breit) und hat die Form eines unregelmäßigen Rechtecks, das teilweise von einem Ring kräftiger Mauerstufen umschlossen ist. Der Fels, auf dem der Tempelplatz liegt, ist 744 Meter hoch.

Bedeutung und historischer Überblick

Die verschiedenen Reiseführer bezeichnen meistens den Tempelplatz als heiligen Ort. „Diese Stätte wird als heilig angesehen, da sie für die Christen die Erinnerung an zwei wichtige Ereignisse des irdischen Lebens Christi darstellt, und den Juden ist sie heilig, da sie glauben, daß hier die Episode von Abraham und Isaak stattgefunden habe und vor allem, weil sich hier der Tempel des Salomo und der zweite Tempel erhoben. Auch den Muselmanen ist diese Stätte heilig, die es nach Mekka und Medina zu einem Pilgerziel bestimmten.“³ Vom Anfang der bedeutenden Stätte berichtet die Legende: Bis zu König Davids Zeiten hatte Jahwe im Zelt gewohnt. König David beschloß, ihm ein Haus zu bauen; dies blieb ihm versagt, weil er in vielen Schlachten zu viel Blut vergossen hatte. Erst sein Sohn Salomo wurde gewürdigt, das Werk auszuführen.

Der von Salomo in sieben Jahren (1Kön 1,37f.) erbaute Tempel war ein Langhausbau mit den drei Teilen: Vorhalle (oder Portikus) (ulàm), ein Hof, genannt Heiliger Ort (hekàl) und Allerheiligstes (devir). Die Gesamtlänge betrug 35 Meter, davon fielen 5 Meter auf den Portikus (1Kön 6,3), 20 Meter auf den Heiligen Ort

¹ [Angesichts dieser einigermaßen kunterbunten Liste weise ich auf einen grundlegenden Artikel hin, mit dessen Hilfe man auch leicht ältere Literatur finden wird: *Ute Wagner-Lux/Heinzgerd Brakmann: Art. Jerusalem I, RAC XVII (1996), Sp. 631-718. P.P.]*

² 2Chr 3,1. Vgl. Josephus (Ant. I,13,1f.; 222ff.), der „den Berg Morion“(224) mit dem späteren Tempelberg identifiziert (226).

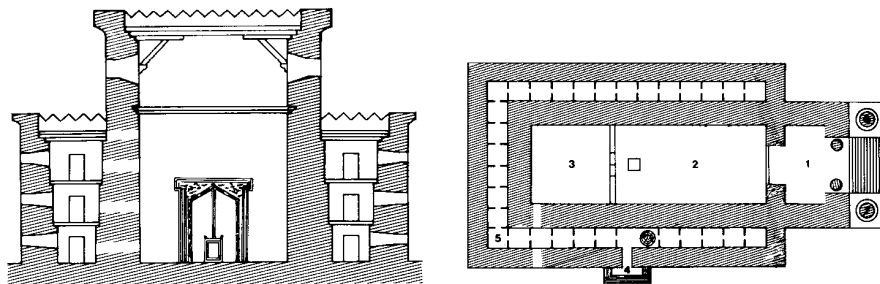
³ C.E. Bonechi, Kunst und Geschichte von Jerusalem, Florenz 1996, S. 96-97. [Wer immer Herr Bonechi ist – ich kenne ihn nicht –, er ist keinesfalls legitimiert, für „die Christen“ zu sprechen. Ich distanzieren mich sowohl als Christ als auch als Theologe mit Nachdruck von dem Unfug, der in diesem Buch zu stehen scheint. P.P.]

N.Nebukadnezar
N.Herodes d. Gro"se

(1Kön 6,17) und 10 Meter auf das Allerheiligste (1Kön 6,20). Die Breite hingegen betrug 10 Meter. Das Allerheiligste hatte die Form eines Kubus. Der Eingang des Tempels war nach Osten ausgerichtet.

Im hekäl befanden sich 10 Bronze-Becken auf ebensovielen Basen, die mit Rädern versehen waren, fünf rechts und fünf links, für die Reinigung der Opfertiere. Das „Bronzemeer“ befand sich im Südosten; es diente der Reinigung der Priester (ein großes Becken mit 5 Meter Durchmesser, das auf zwölf Ochsen ruhte, die ebenfalls aus Bronze waren und jeweils in Dreiergruppen in die vier Himmelsrichtungen sahen). Der quadratische Kupferaltar maß 5 Meter, an den Seiten 10 Meter. Vor dem devir erhoben sich zwei Bronzesäulen. Sie wurden Jakin (Festigkeit) und Boas (Kraft) genannt, waren 9 Meter hoch und wurden von Kapitellen in Form von Lilien mit einer Kugel in der Mitte bekrönt.

Der devir war mit vergoldetem Zedernholz verkleidet und bewahrte die Bundeslade und zwei vergoldete Cherubim-Statuen. Zu diesem Raum, der nur von einer Lampe erleuchtet war, hatte allein der Hohepriester am Tag des Sühnopfers (Yom Ha-Kippurim) Zutritt.⁴



Tempel Salomos
1 Vorhalle 2 Heiligtum (Hekal) 3 Allerheiligstes (Debir) 4 Seiteneingang 5 Schatzkammern
6 Jachin 7 Boas

Mehr als 400 Jahre stand dieses Haus, bis König Nebukadnezar es um das Jahr 585 zerstörte und die heiligen Geräte nach Babylon verschleppte.

Herodes der Große begann im achtzehnten Jahr seiner Regierung (20/19 v. Chr.) die Arbeiten zur Erneuerung und Erweiterung des Tempels. Mit Tausenden von Arbeitern verbreiterte er den Hügel, auf dem der Bau stand, und untermauerte ihn mit einer dreifachen Terrasse.

Der Grundriß des Tempels selbst wird beibehalten, jedoch gewinnt der Raum an Höhe, und der Portikus wird vergrößert. Zum Hauptgebäude kommen einige Höfe auf einem enormen, eigens dafür angelegten Platz hinzu, der durch acht Pforten zu erreichen ist.

Die beiden Pforten an der Südseite wurden entsprechend der Anzahl der Öffnungen die „Dreifache“ und die „Doppelte“ genannt und führten zum königlichen Portikus, der aus 164 Säulen bestand, angeordnet in vier Reihen. Im Osten befand sich der sogenannte Portikus des Salomo, mit Schulen, Banken und Geschäften. Zwischen diesen beiden Säulengängen lag der Hof der Gläubigen, der auch den

⁴ Die Angaben von C.E. Bonechi.

Heiden zugänglich war. In seinem Innern trennte eine Balustrade mit 13 Öffnungen das Gebiet des Heiligtums ab. Nichtjuden wurden bei der Übertretung mit dem Tode bestraft.

Von hier aus führte eine Treppe auf die Ebene des eigentlichen Tempels. Das heilige Gebiet umfaßte den Hof der Frauen, von dem aus eine weitere Treppe zum Hof der Männer oder Israels und in den Hof der Priester führte. Zwischen diesen beiden stand der Altar für die Opfertgaben. Vom Hof der Priester aus gelangte man in das Heiligtum: durch einen quadratischen, 50 Meter langen Vorraum kam man durch eine vergoldete Holztür in den heiligen Ort. In dessen Mitte befand sich der Altar der Düfte, rechts der goldene, siebenarmige Leuchter und links der Tisch mit den Broten, die Gott geopfert wurden.

Ein doppelter Leinenvorhang trennte den heiligen Ort vom Allerheiligsten (devir) ab; dieser Raum war viereckig mit einer Seitenlänge von 20 Metern und beinhaltete einzig den Stein, der die Stelle markierte, an der einst die Bundeslade gestanden hatte. Die Fassade des Tempels war einst mit Blattgold versehen.⁵ Der Tempel des Herodes wird allgemein der Zweite Tempel genannt. Heute ist von dem ganzen riesigen Bau außer der Tempelbergmauer, einigen Toren und den unterirdischen Gewölben kein Stein mehr zu sehen. Die detaillierten Angaben stammen von Flavius Josephus, der als Priester Zutritt zu dem Heiligtum hatte (Bellum V 1-6).

Das Modell im Maßstab 1:50, das Jerusalem zur Zeit des Herodes, ist im Holyland Hotel (in Jerusalem) ausgestellt.

Das Jerusalem der Zeit Jesu war das Jerusalem des Herodes. Seit der Darstellung im Tempel (Lk 2,22ff.) wallfahrtete Jesus mehrere Male nach Jerusalem, gewöhnlich zu den Festen, zuerst mit seinen Eltern (Lk 2,41ff.), später (allein oder) mit seinen Jüngern (Joh 2,13ff.; 5; 7,10.14ff.37; 8; Mk 10,32 und 11-16). Seine Besuche sind verknüpft mit dem Tempel, dem Teich Bethesda und dem Siloahteach.⁶ 70 n. Chr. wurde der Tempel teils durch Feuer, teils durch Menschenhand zerstört. Beinahe einen Monat dauerte die Schlacht um das Heiligtum. Der Feldherr Titus (der Sohn des Kaisers Vespasian) versuchte vergeblich, das herrliche Bauwerk zu retten. Die kostbaren Kultgeräte kamen nach Rom. Jerusalem und der Tempel waren zerstört. Nach der Zerstörung des Tempels durch Titus blieb der Tempelplatz 65 Jahre lang öde. An seiner Stelle erbaute Kaiser Hadrian im Jahre 130 n. Chr. zu Ehren des Jupiter Capitolinus einen neuen, heidnischen Tempel. Der aber zerfiel nach dem Sieg des Christentums unter Kaiser Konstantin (306-337).

Im Jahre 363 befahl Kaiser Julian Apostata, den Tempel wieder aufzubauen. Er wollte damit die Prophezeiung Christi, kein Stein des Tempels bleibe auf dem anderen, Lügen strafen. Von allen Seiten eilten die Juden herbei und begannen die Arbeit damit, daß sie noch den letzten Stein vom Allerheiligsten wegräumten.

N.Josephus
N.Herodes
B.Lk 2,22ff.
B.Lk 2,41ff.
B.Joh 2,13ff.
B.Joh 5
B.Joh 7
B.Joh 8
B.Mk 10,32
B.Mk 10-16
S.Bethesda
S.Siloah
NTitus
N.Hadrian

⁵ C.E. Bonechi, a.a.O., S. 8.

⁶ [Diese Kontamination von synoptischem und johanneischem Material ist methodisch nicht zulässig. Weder die genannten lukanischen noch die johanneischen Perikopen können ohne weiteres für historisch gehalten werden. Das kommt davon, wenn man sich aus Reiseführern über das Neue Testament informiert. Natürlich kann man auch die Bergpredigt nach der BILD-Zeitung zitieren . . . *O tempora, o mores.* P.P.]

S.Felsendom

Aber eine Naturkatastrophe verhinderte das Werk. Erdbeben und Brände machten die Arbeit unmöglich. Im Jahre 638 fiel dann Jerusalem unter dem Kalifen Omar den Arabern in die Hände. Als er den Tempelplatz besuchte, war dieser nur mehr eine Schuttablagerungsstätte. Omar erbaute auf dem Gelände des Tempels, das die Araber Haram esh-Sharif (edle Einfriedung) nennen, eine Moschee aus Holz. Berühmt wird der Name des Kalifen jedoch durch das großartige Gebäude, das Abd al-Malik, Kalif der Dynastie der Omayyaden, 687 errichten ließ. Das Bauwerk der byzantinischen Architekten sollte den Felsen, von dem aus Mohammed in den Himmel fuhr, beherbergen. Der Felsendom (fälschlich Omar-Moschee genannt) hat bis zum heutigen Tag den Erdbeben und Restaurierungen standgehalten und seine Kuppel glänzt weiterhin am Himmel von Jerusalem.

Kalif Walid, dem Sohn Abd al-Maliks, wird der Bau der El-Aksa Moschee zugeschrieben. Mit ihrer silbernen Kuppel stand sie am südlichen Ende des Platzes, doch sind von dem ursprünglichen Gebäude nur wenige Spuren erhalten geblieben. Nach der Beschädigung bei einigen Erdbeben wurde sie mehrfach restauriert. Die größten Arbeiten fanden unter dem fatimidischen Kalif Al-Zahirs statt, dem man die Kuppel und die sieben Tore (1034) verdankt. In der Kreuzfahrerzeit wurde der Felsendom zur Kirche (TEMPLUM DOMINI) und die El-Aksa wurde zum Sitz der Tempelritter (Templer).

1187 stellte Sultan Saladin die Bauten auf dem Tempelplatz wieder dem islamischen Kult zur Verfügung.

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bereicherten die Mamelucken den Platz durch zahlreiche Kleinbauten und gaben ihm damit im wesentlichen sein heutiges Aussehen.

Heutiger Tempelplatz

Die Archäologin Myriam Rosen-Ayalon betrachtet in ihrem Buch (The Early Islamic Monuments of al-Ḥaram al-sharif. An Iconographic Study. Qedem, Monographs of the Institute of Archaeology 28, Jerusalem 1989) die Bauten des Tempelplatzes (Ḥaram) als Gesamtkomplex und gibt diesem eine primär religiöse Bedeutung. Die wichtigsten Bauten sind die folgenden:

Der Felsendom

Die Form ist die eines Achtecks, alle Gebäudeseiten sind reich dekoriert und die vier, die sich auf der Achse der Himmelsrichtungen befinden, sind mit Türen versehen, die mit davorstehenden Böden verziert sind. Die wunderschöne Kuppel, die sich in der Mitte des Achtecks erhebt, wurde vom Kalifen Abd al-Malik vollständig vergoldet. Das Äußere weist zwei übereinanderliegende Verzierungen auf: Der untere Teil besteht aus mehrfarbigem Marmor, der obere Teil ist mit Kacheln mit Arabesken aus blauer Majolika verkleidet, die Suleiman der Prächtige im persischen Kashan brennen ließ, um die Mosaiken der vorherigen Dekoration zu ersetzen. Auch bei dem Marmorsockel handelt es sich um eine Nachbildung des Originals

aus dem 16. Jahrhundert. Der Giebel wurde 1876 von dem berühmten türkischen Kalligraphen Mohammed Chafik mit einer Inschrift verziert, die die Herrlichkeit Allahs besingt.



Abb.: Felsendom und Kettendom (Photo: Th. Mittring)

Das Innere ist durch eine doppelte Säulenreihe von 12 Pilastern aufgeteilt sowie von 28 monolithischen Säulen aus wertvollem Marmor. Eine Balustrade aus Holz umgibt den Felsen, der in der Mitte ist. Einige Stufen führen in eine Grotte unter dem Felsen, die von den Muslimen als „Höhle der Seelen“ bezeichnet wird: man glaubt, daß sich hier am Jüngsten Tag alle Seelen einfinden werden.

Auch das Innere des Gebäudes, erhellt von 36 Fenstern, ist in allen Teilen reich verziert: Vor allem die Kuppel ist mit Dekorationen aus Stuck und Gold verklei-

S.El-Aksa-Moschee
N.Salomo
S.Kettendom
S.Tor, goldenes
S.Tempel
N.Jesus

det. Der Felsendom wird heute nicht als eine Moschee benutzt, sondern als ein allgemeines Heiligtum, in dem jedermann beten darf, in dem aber kein öffentlicher Gottesdienst stattfindet.

Die El-Aksa Moschee

Der Name bedeutet „die am weitesten entfernt gelegene“. Der Bau stammt aus den Jahren 709-715. In diesem Zeitraum ließ ihn der Kalif Walid I. auf den Fundamenten des Palastes von Salomo errichten. Der ursprüngliche Bau umfaßte 280 Säulen, die in 14 Reihen eingeteilt waren, er wurde jedoch von drei Erdbeben vollständig zerstört. Von den Tempelrittern wurde der Bau erweitert; gegen Ende des 13. Jahrhunderts, nach der Vertreibung der Christen durch die Mamelucken, wurde er zur El-Aksa-Moschee, von 90 Meter Länge und 60 Meter Breite. Das Besondere an der Moschee sind die silberne Kuppel und die niedrige Fassade mit einem Säulengang aus sieben Bögen, der außen die innere Teilung in sieben Schiffe wiederholt. Die Säulen, die die inneren Bögen stützen, sind aus Marmor aus Carrara gestiftet von Mussolini zum Anlaß der zwischen 1938 und 1943 abgeschlossenen Restaurierungen. Der damalige ägyptische König Farouk hingegen schenkte die Decke.

Der Kettendom

Der Kettendom steht östlich des Felsendoms und sieht wie ein kleineres Modell des Felsendoms aus. Seinen Namen hat er von einer Legende, nach der Salomo hier eine Kette habe aufhängen lassen, an der Meineidige vom Blitz getroffen wurden. Nach islamischer Überlieferung wird hier am Tage des Jüngsten Gerichts eine eiserne Kette die Guten von den Bösen scheiden.

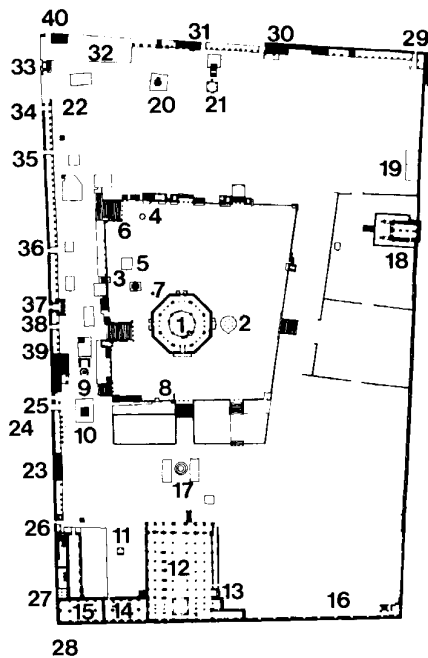
Das Goldene Tor

Das Goldene Tor oder Tor der Barmherzigkeit ist in zwei Bögen geteilt, die von den Muslimen verschlossen wurden: In einer Überlieferung heißt es, daß hier der Messias auf seinem Weg zum Tempel hindurch gegangen sei und daß das Tor von der Byzantinern über den Fundamenten errichtet worden sei, die sogar auf die Zeit unter König Salomo zurückgingen. Durch dieses Tor ritt Jesus am Sonntag vor seiner Kreuzigung⁷, durch dasselbe Tor kam im Jahre 628 Kaiser Herakleios mit dem Heiligen Kreuz, das die Perser vierzehn Jahre vorher aus Jerusalem verschleppt hatten. Omar I. ließ die beiden Eingänge zumauern. Die Kreuzfahrer brachen einen davon wieder auf, öffneten ihn aber nur für die Prozession am Palmsonntag und am Fest der Kreuzerhöhung. Saladin mauerte das Goldene Tor endgültig zu.

⁷ [Das ist natürlich fromme Phantasie: Dieses Tor gab es zur Zeit Jesu nicht; ob an dieser Stelle im 1. Jh. überhaupt ein Tor war, ist sehr fraglich. Im Neuen Testament wird kein Jerusalemer Tor näher bezeichnet – in Mk 11,1-11 ist noch nicht einmal von einem Tor die Rede, geschweige, daß es namentlich genannt würde! P.P.]

Zwischen der Freitreppe und der El-Aksa Moschee liegen die Reinigungsbrunnen, die vor den Muslimen normalerweise vor dem Gebet zur Ablution genutzt wird.

N.Euseb
N.Konstantin
S.Grabeskirche
N.Kyrrill



Heutiger Tempelplatz
1 Felsendom (Qubbet es-Sakhra) 2 Kettendom (Qubbet es-Silsileh) 3 Himmelfahrtsdom (Qubbet el-Miraj) 4 Geisterdom (Qubbet el-Arwah) 5 Hebrondom (Qubbet el-Khalil) 6 Georgsdom (Qubbet el-Khadr) 7 Gebetsnische des Propheten (Mihrab en-Nebi) 8 Kanzel des Burhan ed-Din 9 Sebil Qait Bey 10 Mosesdom (Qubbet Musa) 11 Qubbet Jussef 12 Aqsa-Moschee 13 Nische des Zacharias 14 Weiße Moschee (Frauenmoschee) 15 Islamisches Museum 16 Ställe Salomos 17 Reinigungsbrunnen (el-Qaas) 18 Goldenes Tor 19 Thron Salomos (Moschee Kursi Süleyman) 20 Qubbet Süleyman 21 Sebil es-Sultan Süleyman 22 Sebil Ala ed-Din el-Basir 23 Klagemauer (Westmauer) 24 Wilsonbogen 25 Kettentor (Bab es-Silsileh) 26 Maghrebintor (Bab el-Maghariba) 27 Robinsonbogen 28 Archaeological Garden 29 Bab el-Asbat 30 Bab Hitta 31 Bab el-Atim 32 Omarijye-Schule 33 Bab el-Ghawanima 34 Palasttor (Bab es-Sarai) 35 Gefängnistor (Bab el-Habs, Bab en-Nazir) 36 Eisentor (Bab el-Hadid) 37 Baumwolltor (Bab el-Qattanin) 38 Latrinentor (Bab el-Matara) 39 Warren-Tor 40 Minarett Medineh es-Sarai

2.3 Die Grabeskirche

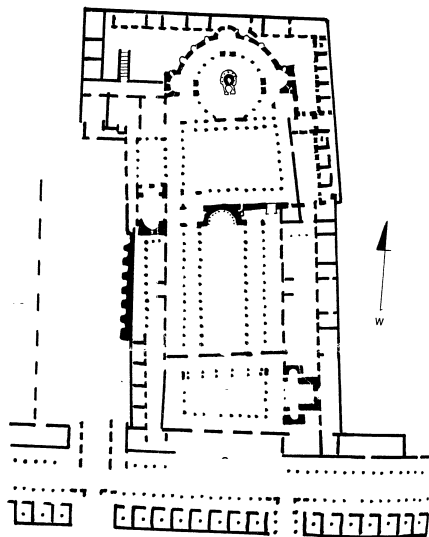
von Stephan Leder

Euseb berichtete 337 über die Absicht des Kaisers Konstantin, auf dem Grab Christi eine Kirche zu bauen. Der Ort, auf dem der Bischof Makarius eine Beisetzungsstätte fand, wurde wegen früherer Anschläge und Befleckungen ausgiebig gereinigt. 326 war der Beginn der Bautätigkeit. Die Grabeskirche umfaßte eine Basilika (Martyrion) und eine Rotunde (Anastasis). Am 13. September 335 fand die Kirchweihe statt, bei der die Basilika bereits vollendet war. Die Rotunde muß zwischen 337 und 348 entstanden sein, da sie bei Euseb noch nicht erwähnt, aber bei Kyrill vorausgesetzt wurde. 1968 wurde die Westmauer der Basilika, die 1009 n. Chr. zerstört wurde, von griechischen Architekten freigelegt. Das Mittelschiff war 13,15m breit. Das Zentralschiff der St. Petrus Basilika in Rom umfaßte vergleichsweise 24m. Die Nord- und Ostfassade wurden ebenfalls freigelegt, und 1975 ent-

S. Cardo maximus
(Jerusalem)
S. Golgatha
N. Ambrosius

deckte man im armenischen Teil der Grabeskirche, daß diese auf den Fundamenten einer hadrianischen Profanbasilika erbaut war. Die Länge der fünfschiffigen Basilika betrug 40m. Die südliche Außenmauer ist auf 15m im äthiopischen Konvent erhalten, die Nordmauer liegt im koptischen Teil. Die Basilika war mit bunten Steinen ausgekleidet. Ihre Deckentäfelung war kunstvoll geschnitzt und mit Gold überzogen. Weiterhin gab es ein ihr vorgelagertes Atrium, das zum *Cardo Maximus* geöffnet war und drei Eingänge besaß. Für dieses Atrium wurde die Ostmauer des römischen Forums verwendet. Südlich der Basilika vor der Grabesstätte lag ein weiteres Atrium. In der westlichen Verlängerung des südlichen Seitenschiffes befand sich ein 5qm großer und 10m hoher Felsblock. Der Felsen war in den östlichen Säulenumgang des inneren Atriums einbezogen und durch eine Mauer eingefaßt. Auf dem Golgatha-Felsen stand ein Kreuz. Ambrosius berichtet 395, daß die Kaisermutter Helena drei Kreuze gefunden haben soll. Westlich des inneren Atriums lag das Grab Christi. Die Grabkapelle wurde mit Säulen umgeben. Die heutige Rotunde stammt aus dem 11. Jahrhundert und ihr Durchmesser betrug 35m. Auf 11m im Süden, Westen und Norden stehen die Mauern an und sind Teil der Außenmauern. Die Säulen der mittelalterlichen Kirche wurden über denen aus byzantinischer Zeit errichtet. Die Anastasis wurde also weitestgehend auf den byzantinischen Fundamenten erbaut. Die Rotunde ist ein Triumphmausoleum über dem Grab.

Die Kirche galt als Ablösung des Tempels des alten Bundes, und Kyrill preist Golgatha als den Mittelpunkt der Welt.



Wichtige Daten der Entwicklung der Grabeskirche von 614 n. Chr. bis heute:

- 614 Eroberung Jerusalems durch die Perser – Brand der Grabeskirche
- 616-26 Wiederherstellung der Grabeskirche durch den Patriarchen Modestos
- 831 Patriarch Thomas erneuert die Holzkuppel der Grabeskirche
- 936 erneuter Brand
- 969 Eroberung Jerusalems durch den Kalifen Floy – Brand der Kirche
- 1009 Zerstörung der Grabeskirche auf Befehl von Hakem Biamrillah
- 1048 Wiederherstellung der Kirche durch Konstantin Monomachos und den Patriarchen Nikephoros
- 1119 Gründung des Templerordens durch Hugo de Payns zum Schutz der Kirche
- 1147 Verwüstung des Heiligen Grabes durch Blitzschlag
- 1187 Saladin zerbricht die Glocken der Grabeskirche (Schlüssel bis heute in muslimischer Hand)
- 1231 neue Weihung der Grabeskirche durch den Patriarchen Gerold
- 1244 Choaresmier zerstören das Heilige Grab
- 1305 Robert von Sizilien erwirbt die Grabeskirche
- 1342 Franziskaner übernehmen die Aufsicht und die Pflege
- 1555 Restauration des Heiligen Grabes durch Fra Bonifazio di Ragusa
- 1681 oberstes Stockwerk des Turms eingestürzt
- 1719 Erneuerung der Kuppel der Rotunde und der Galerengewölbe. 2 1/2 Stockwerke des Turms abgetragen
- 1808 Brand der Grabeskirche
- 1808-10 Wiederherstellung unter den Patriarchen Kallinikos und Polykarp
- 1863-69 Erbauung der eisernen Kuppel der Rotunde durch den französischen Architekten Mauss
- 1927 britische Mandatsregierung schützt die Grabeskirche vor Verfall mit einer Eisenträgerkonstruktion
- 1957 Einigung über eine gründliche Gesamtrenovierung

Neben einigen Kapellen und Altären umfaßt die Grabeskirche v. a. das Grabmonument von 1810 und die Kreuzigungskapelle. Letztere ist zweigeteilt. Die linke Hälfte trägt den Altar der 12. Kreuzwegstation, wo das Kreuz selber nach der Legende lokalisiert wird. Dieser Bereich befindet sich in der Hand der Griechisch-Orthodoxen. Die rechte Hälfte ist der Ort der Kleiderberaubung und der Annagelung. Er ist dem liturgischen Dienst der Lateiner vorbehalten. Das rückwärtige Drittel der Kreuzigungskapelle ruht auf dem Felsengrund. Eine Felsspalte ist heute innerhalb der dem Stammvater Adam geweihten Kapelle noch sichtbar.

Verwendete Literatur *Eckart Otto*: Jerusalem. Die Geschichte der Heiligen Stadt, Stuttgart 1980.

Karl Schmalz: Mater Ecclesiarum – Die Grabeskirche in Jerusalem, Straßburg 1918.

2.4 Protokoll vom Donnerstag, 11. September 1997

von Ulrike Römhild

Mädchenzimmer erst 8.00 Uhr aufgestanden – Streß angesagt. 8.45 bzw. etwas später Sammlung im Erdgeschoß, „Wir sind weit über die Zeit“ (Zitat Pilhofer).

Aufbruch zum Damaskustor, dort wartete unser Bus auf uns.

Frau Männchen kündigte uns im Bus eine Berg- und Talfahrt über das Kidrontal nach Jericho an, der Bus fuhr aber eine andere Strecke, wenn man aus dem Fenster schaut, sieht man hügelige Landschaft – Berg an Berg. Zwischen Bergen, die den Eindruck von Müllhalden erwecken, sieht man vereinzelt Beduinensiedlungen; daß man hier leben kann, ist mir unvorstellbar. Inzwischen ist es sehr kurvenreich geworden, wir erreichen die erste Station, steigen aus dem Bus aus. Kloster Sankt Georg im Wadi Qelt (ein griechisch-orthodoxes Männerkloster mit noch sechs Mönchen, ein Reiseführer schreibt: „heute keine Mönche mehr“), ein paar Palmen, ein Gemäuergebäude mitten in dieser Geröllwüste – ich hoffe, die anderen sind am Fotografieren. Herr Pilhofer hat das Flugzeug am Himmel fotografiert und ist jetzt hoffentlich glücklich, dieses sagenhafte Foto zu haben.⁸ Ein Fluß durchzieht die Schlucht, teilweise ist Grün sichtbar. Palitücher bekommen wir hier auch angeboten. Stephan kauft drei Palitücher für zusammen 60 Schekel. Micha hat ein Tuch für 25 Schekel angeboten bekommen, er wollte nur 15 Schekel geben, muß sein Tuch zurückgeben. „Herr Leder hat einen ganzen Bauchladen“ (Zitat Pilhofer). Wieder im Bus, auf dem Weg nach Jericho. Unterbrechung durch Straßensperre (Jericho unter palästinensischer Verwaltung), die Straße ist bewacht. Der Busfahrer wendet den Bus, Jericho ist gesperrt, aber nicht für uns. Nun müssen wir laufen (4km). Der Fahrer sagt aber, man kommt nicht nach Jericho. „Nach mehreren Diskussionsminuten entschieden wir uns dann denn doch ...“ Zitat nicht vollendet. Joachim wollte jedenfalls sagen, daß wir umdrehen mußten. Unser israelischer (wirklich?) Busfahrer kommt nicht nach Jericho rein. Zweiter Versuch auf einer anderen Straße in die Stadt, vielleicht können wir den Bus auch alleine fahren, aber das macht der Busfahrer nicht mit. Wir lassen Jericho Jericho sein.

Umdrehen, Weiterfahrt nach Qumran, Ankunft in Qumran, Toilettenbenutzung, Greencard-Kauf, Vortrag über Qumran, Anschauung vor Ort von 12.30-13.30 Uhr. Mittag mit Touristenpreisen (Croissant 7,50 Schekel). Beginn der Nachmittagsplanung: entweder Bergwanderung in der Mittagshitze oder Jerusalem alleine erkunden. Die Bergwanderungsinteressierten bekommen die anderen nicht überzeugt. Alternative ist, wir fahren noch mal nach Jericho (zur ersten Straßensperre).

13.55 Uhr von Qumran Abfahrt. 14.30 Uhr Ankunft bei der Straßensperre, Fußwanderung, bis wir das römisch-hellenistische Jericho sehen. Waren wir bei oder in Jericho? 15.55 Uhr die ersten erreichen den Bus. 16.30 Uhr die letzten sind beim Bus angekommen. Rückfahrt. Nun sind Schaf- und Ziegenherden zu sehen (abendaktiv). Wir fahren einen anderen Weg nach Jerusalem rein, über Anatot: momentan geht es nur hoch, Wendepunkt in der Nähe der Auguste Viktoria erreicht, wir fahren

⁸ [Das ist er in der Tat. P.P.]

wieder hinab (Druck auf den Ohren), Wendepunkt in einer Kurve, es geht wieder aufwärts, Auguste Viktoria ist irgendwo hinten links, Stillstand bei einer Ampel – Kurzdokumentation der Busfahrt, die 17.15 Uhr endet.

Freizeit, 18.45 Uhr Abendessen, 19.45 Uhr im Salon Jericho-Vortrag. Kurz davor: „Der kleine Dicke mit roter Kappe heißt Thomas.“⁹ Ich hoffe, daß sich dieses Problem des Nicht-Namens-Wissens hiermit geklärt hat. Die letzten Stunden des Tages geselliges Beisammensitzen an den verschiedenen Orten.

Nachzutragendes

Gewöhnlich gut unterrichtete Kreise überliefern das folgende Diktum/Logion/Apophthegma: Die Paläste II und III des Herodes wurden zweifelsfrei identifiziert von wissenschaftlich qualifizierten Experten/Koryphäen ohne großformatigen Bildband und unter Zuhilfenahme von Keel/Küchler. Später wurde dieser Höhepunkt der Archäologiegeschichte folgendermaßen kommentiert: „Es ist ja völlig untergegangen, daß wir heute IN SITU Herodespaläste II und III identifiziert haben, während die breite Masse im klimatisierten Bus saß bzw. sich anderen Lustbarkeiten hingab.“ Dieses muß wohl noch bearbeitet werden!!! Ansonsten: „Vorm Schlafenziehen gehe ich nicht mehr um.“

2.5 Qumran

von Ulrike Römhild

Literaturangabe

Erhard Gorys: Das Heilige Land. Ein 10.000 Jahre altes Kulturland zwischen Mittelmeer, Rotem Meer und Jordan, DuMont Buchverlag Köln, 10. Auflage 1992.

⁹ [Als Urheber dieses vielbemühten geflügelten Wortes darf ich mir vielleicht eine Richtigstellung erlauben. Die *ipsissima vox* lautet: „Der kleine Dicke mit dem roten T-Shirt heißt Mittring.“ Man kann an diesem Beispiel sehr schön die mündliche Tradierung eines Logions bis zur Verschriftung studieren. Doch das nur nebenbei ... P.P.]

[Als Hauptdiskussionsgegenstand dieses Logions darf ich hier in meiner mächtigen Funktion als T_EX-Setzer hinzufügen: Weder meine Kappe noch mein T-Shirt, sondern vielmehr meine rote *Jacke* war ursprünglich das diskutierte Kleidungsstück. Neben den Anmerkungen zur Tradierung mündlicher Logien böte sich nun die Möglichkeit, über vorschnelle textkritische Urteile ohne gründliches Studium der Einleitungsfragen zu philosophieren. Das verbietet zum Glück der Rahmen dieser Fußnote.T.M.]

S.Höhlen von Qumran
S.Essener
N.Plinius d."A.

Othmar Keel/Max Küchler: Orte und Landschaften der Bibel. Ein Handbuch und Studienreiseführer zum Heiligen Land. Band 2: Der Süden, Zürich, Einsiedeln, Köln, Göttingen 1982.

Vorbemerkung

Die Höhlen selber, in denen etwa 800 Handschriften oder deren Überreste gefunden wurden, besichtigen wir nicht, sie befinden sich südlich und nördlich von der Qumransiedlung. Die Höhlen 4Q und 5Q sind von der Siedlung aus sichtbar als Löcher im Steilhang. Höhle 1Q befindet sich 1 bis 1,5km von der Siedlung in nördlicher Richtung, also Richtung Jericho. Laut einer Quelle sollen die Höhlen nicht sehr sehenswert sein. Die „Schriftrollen von Qumran“ sind der aufsehenerregendste Handschriftenfund dieses Jahrhunderts, Schriften aus dem 3.-1. Jh. v. Chr., alle bis dahin bekannten Bibeltexte sind rund 1.000 Jahre später geschrieben worden.

Die Siedlung

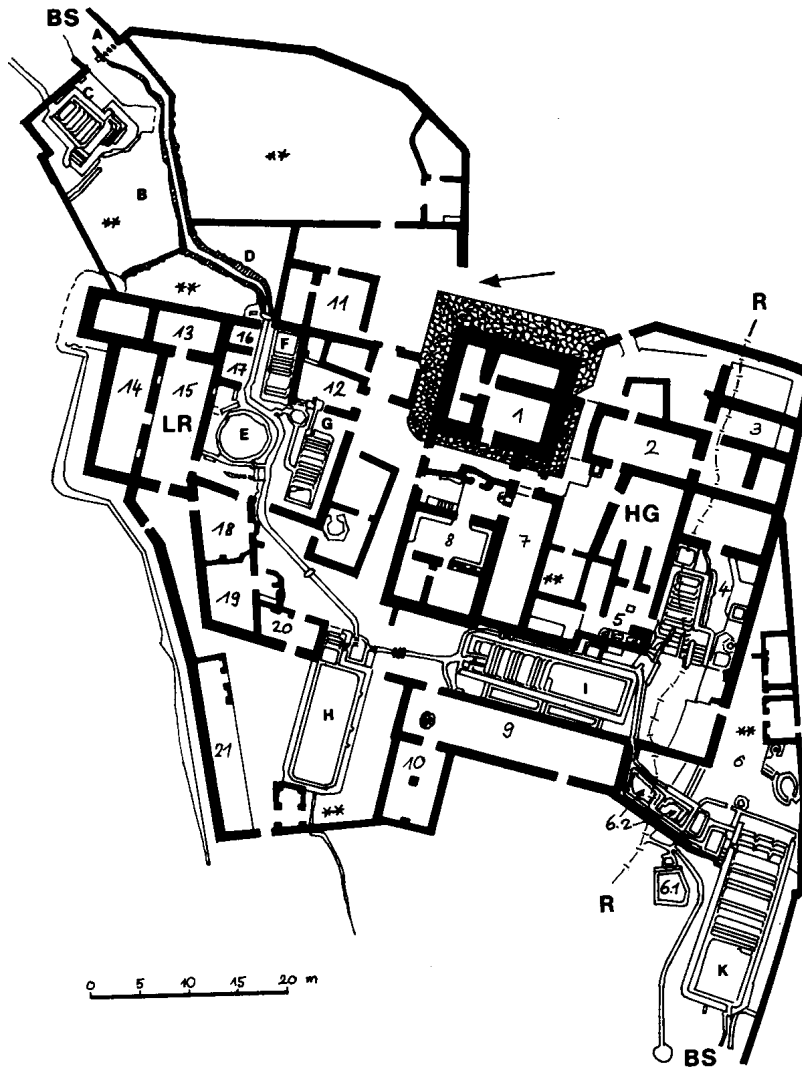
Der richtige Name ist Chirbet Qumran, was so viel wie „Ruine des grauen Flecks“ heißt. Die Siedlung liegt auf einem 50/60m hohen Plateau. Im Südwesten ist das Wadi Qumran, im Osten das Tote Meer bis südlich En-Gedi (ca. 30km), im Norden soll Jericho ca. 20km entfernt sein.

Früher wurde angenommen, die Ruine sei ein verfallenes Römerkastell, nach Ausgrabung des Chirbet Qumran in den Jahren 1951-1956 stellte man fest, daß es eine klosterähnliche Siedlung der Essener sei. Die Bewohner von Qumran waren höchstwahrscheinlich Essener, in der Zeit des Widerstandes gegen die syrisch-griechischen Herrscher des 2. Jahrhunderts v. Chr. gebildet, um 150 v. Chr. von Makkabäern getrennt, weil diese den Hohenpriester stellten und zu sehr mit den Herrschern kollaborierten. Essener oder Essäer ist ein aramäischer Name und leitet sich vermutlich vom hebräischen Hasidäer (die Frommen) ab. Plinius der Ältere (römischer Schriftsteller des 1. Jh. n. Chr.) nennt die Essener „ein einsames und in der ganzen Welt vor anderen merkwürdiges Volk, ohne alle Frauen, das jeder Liebe entsagt hat und ohne Geld bei den Palmen wohnt. Tag für Tag wird im gleichen Maß die Schar derer, die zusammenkommen, wiedergeboren durch zahlreiche Hinzukommende, die das Schicksal, da sie des Lebens müde geworden sind, in Strömen zu ihrer Lebensweise hinzubringt. (So ist durch die Jahrtausende – es klingt wunderbar – ein Volk ewig, in dem niemand geboren wird. So fruchtbar ist für sie die Reue anderer über ihr Leben)“¹.

Die Archäologen fanden wenige Wohnräume in der Anlage, und daraus schloß man, daß Qumran eine Art Gemeindezentrum oder heiliger Bezirk gewesen sein mußte, in dem die Einwohner, also die Essener, ihre rituellen Handlungen durchführten (Wasserversorgungssystem mit Becken), aber auch heilige Texte verfaßten bzw. abschrieben. Die Archäologen fanden eine Schreibstube, aus der die Schriften kommen, die in den Höhlen gefunden worden sind. Vermutlich schlief der Großteil

¹ Plinius d. Ältere: *Historia naturalis* V 17.

der Essener in den nahen Höhlen, außer den Q-Höhlen gibt es noch etliche weitere S.H'-öhlen von Qumran Grotten und Spalten im Steilhang, oder sie schliefen in Zelten.



- 333 Die Siedlung von Qumran: 1 = Turm mit Verstärkungen, 2 = Küche, 3 = Vorratsräume, 4 = Waschküche, 5 = Färberbecken, 6 = Töpferei, 7 = Schreibstube, 8 = Gemeinschaftsraum, 9 = großer Versammlungsraum, 10 = Geschirraum, 11-21 = Lagerräume und Ställe, A-K = Bassins des Bewässerungssystems, HG = Hauptgebäude, LR = Lagerräume, BS = Bewässerungssystem, R = Riß, **Knochenfunde

Zum Lageplan

Die Anlage ist von einer hohen Mauer umgeben gewesen, östlich ist ein großes Hauptgebäude (HG), westlich das Nebengebäude (NG). LG sind Lagerräume.

N.Herodes d.Gr.

Das HG war ursprünglich zweistöckig, da der Turm (Nummer 1) im Nordwesten des HG-Gebäudes keinen eigenen Eingang besaß und nur vom Obergeschoß des HG aus zu erreichen war. Der Turm selber war wohl dreigeschossig und diente der Sicherung des Eingangs (auf Kopie als Pfeil angedeutet). Nummer 2, östlich des Turmes, war vermutlich die Küche der Gemeinschaft, da man hier mehrere Feuerstellen fand. Nr. 3 nordöstlich von 2: Vorratsräume. Nr. 4: Waschküche, wobei interessant ist, daß man an der Treppe der Zisterne die Zeichen des Erdbebens gut sehen kann. Dieses Erdbeben fand 31 v. Chr. statt (Schäden wurden nicht behoben). „Es war das siebente Jahr seiner [nämlich des Herodes 37-4 v. Chr.] Königsherrschaft; der Krieg von Actium stand auf seinem Höhepunkt. Zu Frühjahrsbeginn vernichtete ein Erdbeben eine unzählige Menge Vieh und 30.000 Menschen“². Dieses Erdbeben verursachte einen großen Riß (R-R auf der Kopie), und dieser spaltete die Zisterne des Waschküchenraums. Differenz 40 bis 50cm, östliche Hälfte der Stufen gesenkt. Nr. 5 Färberbecken: nichts weiter dazu gefunden (westlich von 4), an Südwand kleine Becken, die zum Färben von Stoffen dienten. Nr. 6: In der Südostecke des Areals war eine Töpferei. 6,1 ist ein Bassin außerhalb der Mauer, wo der Lehm gewaschen wurde; 6,2: in diesem Becken wurde der gewaschene Lehm aufbewahrt. In dem Werkstatttraum befanden sich zwei Öfen, in denen der Lehm gebrannt wurde (Krüge hier entstanden).

Dann Raum 7 südlich des Turmes. Über diesem Raum lag das Scriptorium/die Schreibstube. Hier fand man in den herabgestürzten Trümmern Schreibtische aus Lehmziegeln, Tintenfässer, Tonscherben mit Schreibübungen und einen Deckelkrug für die Aufbewahrung von Schriftrollen. Raum 8 soll ein Gemeinschaftsraum gewesen sein mit Sitzbänken an der Wand und einigen Ablegenischen. Raum 9 ist der Versammlungsraum. Dieser Raum mißt 22x4,5m, und in ihm hatte man wohl auch gespeist, da sich an diesen Raum/Saal der Raum 10 anschloß, in dem Geschirr gelagert worden ist. So fand man rund 1.700 Tongefäße (z.B. 11 Krüge, 21 kleine Kannen, 38 Schüsseln, 75 Becher, 210 Teller, 708 Tassen). Raum 9 ist von großer Bedeutung. Die Mahlzeiten, die hier eingenommen wurden, hatten wohl kultischen Charakter. Reinheit spielte eine große Rolle, so konnte z.B. der ganze Raum über eine Abzweigung des Hauptwasserkanals unter Wasser gesetzt werden. Der Fußboden fällt leicht nach Osten hin ab, das Wasser fließt durch eine Öffnung an der südlichen Wand nach außen. Die Räume 11-21 (alles, was zum Nebengebäude gehört) sind Lagerräume oder Ställe; darauf gehe ich nicht weiter ein.

Das Bewässerungssystem

Es durchzieht die Siedlung von Nordwest nach Südost (oben BS, unten BS) und ist mit Buchstaben näher bezeichnet worden. Es soll die erstaunlichste Einrichtung der Siedlung sein; die Wasserversorgung muß sehr zuverlässig gewesen sein, um die rituellen Reinheitsgesetze erfüllen zu können, die u.a. in den gefundenen Schriften

² Josephus: Bellum I 370.

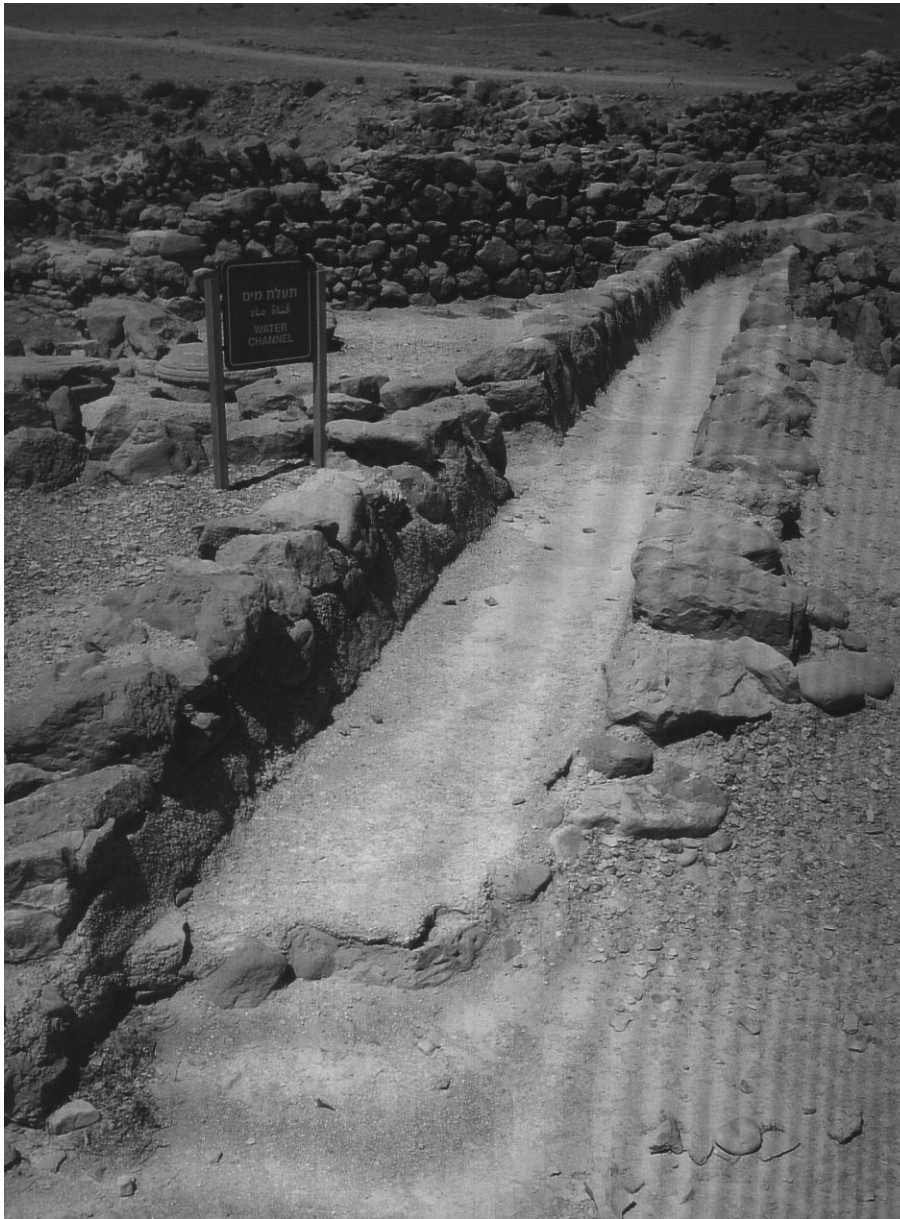


Abb.: Ein Bewässerungskanal in Qumran (Photo: Th. Mittring)

von der Gemeinschaft gefordert wurden. Das Wasser kam aus einem Seitental des Wadi Qumran über ein 700m langes Aquädukt in die Siedlung. A kennzeichnet den Eingang, B ist ein großes Klärbecken, C ein „kunstvolles“ Bad für rituelle Waschungen, das in das große Klärbecken eingelassen worden ist. D: der Kanal, der das geklärte Wasser zur Rundzisterne (E) führte. Die Zisterne stammt aus dem 8./7. Jh. v. Chr. Dies läßt auf eine Siedlung aus der israelitischen Königszeit schließen. Außerdem wird Wasser in die angrenzenden Stufenzisternen (F u. G) geleitet, dann in die beiden großen Wasserbassins H und I (I ist ein 17x3,6m breites Bade-

N.Herodes d.Gr.
S.Jericho

becken mit 4,35m Tiefe; aufgrund der Lage diente es vermutlich der Reinigung vor der Einnahme der Mahlzeit). Von I aus kommt das Wasser entweder in die Becken der Wackküche (4) oder in die Töpfereibecken. Am Ende (K) ist die größte aller Zisternen, die das übriggebliebene Wasser sammelte. Die mit ** bezeichneten Knochenfunde sind Funde von Krügen mit tierischen Gebeinen, die sorgfältig begrabene worden waren.

Qumrangeschichte ganz kurz:

(1.) Siedlung in atl. Zeit (Grund: Zisterne), dann

(2.) zwei Perioden:

Periode I Ansiedlung vor 100 v. Chr. bis 31 v. Chr., die meisten Bauten sind in dieser Zeit entstanden, schätzungsweise 200-500 Mitglieder. Periode I endet durch Erdbeben und Brand.

Zwischenzeit: Exil in Damaskus.

Periode II: Herodes der Große stirbt 4 v. Chr., in der Folgezeit erneute Ansiedlung bis 68 n. Chr., als die Römer die Siedlung zerstörten. Handschriften hatten sie rechtzeitig in den nahen Höhlen versteckt. Ende der Essener ist durch Münzfunde und geschichtliche Nachrichten gesichert.

2.6 Jericho/*tell es sultan*

von Andreas Ruwe

1. Zur Lage und zum Namen „Jericho“

a) Die Ortslage, die mit Jericho identifiziert wird, liegt im breiteren Teil des Jordangrabens ungefähr 10 km nördlich des Nordufers des Toten Meeres. Die Umgebung gehört zu den nördlichen Ausläufern der Wüste Juda, einer Mischzone zwischen Wüste und Steppe. Die mit Jericho identifizierte Ortslage zeichnet sich durch zwei geographische Gegebenheiten aus:

- Zum einen durch die Quellen, die es hier gibt. Besonders wichtig ist davon die Quelle *en es sultan* ganz im Zentrum der Oase.
- Zum anderen ist die Ortslage verkehrsgeographisch wichtig. Der bequemste Weg in der Antike vom Norden (Galiläa) nach Jerusalem führte durch das

Jordantal und über Jericho. Vor allem war Jericho aber wichtig als Verkehrsknotenpunkt in West-Ost-Richtung vom westjordanischen Bergland zum Ostjordanland. Da Jericho stets die einzige bedeutende Siedlung im Jordangraben weit und breit war, nutzte man die Oase im weiteren Umkreis als Orientierungspunkt.

Die eigentliche Siedlung hat innerhalb der Oase im Laufe der Geschichte mehrfach ihren Platz gewechselt.¹ Das älteste (neolithische) und atl. Jericho lag direkt neben der erwähnten Hauptquelle (*'en es sultan*) auf dem *tell es sultan*². Das hellenistisch-römische Jericho hatte sein Zentrum dagegen in der Süd-West-Ecke der heutigen Oase: die *tulul abu 'l'alajik* (mit dem markanten herodianischen Doppelpalast) und die oberhalb davon gelegenen Festungsanlagen Kypros und *nuseib el aweischire*.³ In der Kreuzfahrerzeit hat Jericho noch anderswo gelegen, aber auch schon in der EZ scheint der *tell es sultan* nicht die einzige Siedlungsstätte im gesamten Areal der Oase gewesen zu sein.

b) Der Name Jericho, der ursprünglich nur die Siedlung auf dem *tell es sultan* bezeichnete, ist später auf die ganze Oase übergegangen. Im AT sind zwei Namensformen bezeugt: *j^ericho* und (besonders in priesterschriftlichen Texten) *j^erecho*. Wahrscheinlich hängt der Name Jericho etymologisch mit dem in verschiedenen semitischen Sprachen vorkommenden Lexem *jrch* zusammen, das auch im hebräischen *jareach* („Mond“) enthalten ist. Vielleicht geht der Name Jericho deshalb noch auf kanaanäische Zeit zurück und deutet auf einen in dieser Gegend verbreiteten Mondkult hin.

¹ Vgl. O. Keel/M. Küchler: Orte und Landschaften der Bibel. Ein Handbuch und Studienreiseführer zum Heiligen Land, Bd. 2: Der Süden, Zürich u. a. 1982, S. 532f.

² Den *tell es sultan* konnten wir während unserer Studienreise aus politischen Gründen leider nicht besichtigen.

³ Die *tulul abu 'l'alajik* haben wir als Ziel der Fußwanderung am 11.9.1997 besichtigt und dabei besonders den herodianischen Doppelpalast in Augenschein genommen (vgl. dazu Keel/Küchler, Orte und Landschaften II, S. 503-511 sowie NEAEHL II, S. 682-691).

B.Mt 20,29
B.Mk 10,46
B.Lk 10,30
B.Lk 18,35
B.Lk 19,1
B.Hebr 11,30
B.Jos 6



Abb.: Der Autor im Profil

Zu den literarischen Zeugnissen über Jericho

Weder in alt-ägyptischen noch in akkadischen Texten wird Jericho erwähnt. Anders verhält es sich dagegen mit dem biblischen Befund:

Jericho im NT

Jericho kommt im NT insgesamt sechsmal vor, und zwar in Mt 20,29; Mk 10,46; Lk 10,30; 18,35; 19,1 und Hebr 11,30.

Die vier synoptischen Belege Mt 20,29; Mk 10,46; Lk 18,35 und 19,1 gehören davon in denselben Darstellungszusammenhang und sind daher zusammenzunehmen. Hebr 11,30 und Lk 10,30 stehen dagegen je für sich. Im Kontext von Hebr 11, einem Kapitel, in dem atl. Zeugnisse für Glaube zusammengestellt sind, wird gesagt, daß die Mauern Jerichos durch Glauben gefallen sind, nachdem die Israeliten die Stadt sieben Tage lang umrundet hatten (Hebr 11,30). Das ist eine Interpretation der Geschichte von der Zerstörung und Einnahme Jerichos durch die Israeliten in Jos 6, wo vom Glauben allerdings explizit nicht die Rede ist.

Der Beleg Lk 10,30 gehört dagegen zur bekannten Gleichniserzählung Jesu vom barmherzigen Samariter (Lk 10,30-37), welche eben mit der szenischen Einführung beginnt: „Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem nach Jericho hinab.“ Eine sinntragende Bedeutung scheint die Ortsangabe „Jericho“ für das Gleichnis allerdings nicht zu haben.

Die restlichen vier neutestamentlichen Belege stehen in den drei synoptischen Evangelien, und zwar jeweils an ungefähr derselben Stelle, nämlich genau zwischen der dritten Leidensankündigung Jesu einerseits (Mk 10,32ff.par.) und seinem Einzug in Jerusalem andererseits (Mk 11,1ff.par.). Jericho ist also nach allen drei synoptischen Evangelien Jesu letzte Station vor seinem mit der Passion endenden Aufenthalt in Jerusalem. Mk und Mt stellen die Ereignisse zwischen dritter Leidensankündigung und Jesu Einzug in Jerusalem im Grundsatz parallel dar. Sie berichten beide, daß Jesus eine Blindenheilung vollzieht, als er aus Jericho wegzieht (Mk 10,46ff., vgl. Mt 20,29ff.). Lk geht demgegenüber eigene Wege. Nach ihm findet die Blindenheilung (Lk 18,35-43) statt, als Jesus sich Jericho „nähert“, also noch vor seinem Eintreffen in der Stadt und nicht erst beim Hinausgehen wie bei Mt und Mk. Die Abweichung des Lk hängt wohl damit zusammen, daß Lk insgesamt weit mehr Erzählstoff zwischen dritter Leidensankündigung und Jesu Einzug in Jerusalem plazierte als Mk und Mt und seine Darstellung an dieser Stelle erkennbar verbreitert. Während Jesus nach Mk und Mt sofort nach der Blindenheilung (Mk 10,46-52, Mt 20,29-34) in Jerusalem einzieht, läßt Lk Jesus in Jericho erst noch den Zöllner Zachäus treffen und bei ihm einkehren (Lk 19,1-10). Diese Episode findet wohlgerne noch in Jericho selbst statt. Zusätzlich wird auch noch die Gleichniserzählung von den anvertrauten Pfunden eingeschoben (Lk 19,11-27), wobei nicht ganz klar wird, wo Lk diese Erzählung situiert.

B.Mk 11,1
B.Jos 6

Insgesamt ergibt sich, daß Jericho im NT keine wichtige Rolle spielt und eigentlich „nur“ die letzte Etappe auf Jesu Weg nach Jerusalem darstellt.

Jericho im AT

Im AT wird Jericho 57 mal erwähnt (Vergleich: Jerusalem 641; Bethel 70, Dan 18, Samaria 110 und Hebron 63 mal). Ungefähr die Hälfte dieser Belege entfällt auf das Buch Josua und kommt damit in der Darstellung der Landnahmeereignisse vor. In diesen Zusammenhang muß man auch 12 Belege aus den Büchern Num und Dtn stellen, in denen der Name Jericho im Vorfeld der bevorstehenden Landnahme, also im Zusammenhang des gleichen erzählerischen Ortes erwähnt wird.

Aus den vielen atl. Belegen sind drei Stellenkomplexe in archäologischer Perspektive besonders zu beachten:

1. Der wichtigste Text für Jericho im AT ist wohl Jos 6. Hier findet sich die bekannte Geschichte von der kriegerischen Eroberung Jerichos durch den israelitischen Stammesverbund unter Führung Josuas. Durch Prozessionen um die Stadt herum (sieben Tage lang), in welchen die Bundeslade um die Stadtmauer herumgetragen wird, kommt es durch den Schall der Widderhörner bei der Prozession am siebten Tag zum Einstürzen der Mauer (Jos 6,20). Die Israeliten können daraufhin die Stadt einnehmen.

Festzuhalten ist hinsichtlich dieses Textes: Nach Jos 6 und dem ganzen Josuabuch wurde die kanaanäische Stadt Jericho von den Israeliten im Zusammenhang der Landnahme kriegerisch erobert.

2. Abgesehen von Jos 6 sind weiterhin einige Belege in den Königsbüchern zu

B.2Kön 2
B.Neh 7
N.Warren, Charles
S.Tell es Sultan
N.Bliss, Frederick

beachten. In 2Kön 2,4f., einer Passage, die zur Geschichte von Elias Entrückung und Elisass Installation zum Nachfolger Elias (2Kön 2) gehört, ist Jericho Sitz einer Prophetenschule. Diese Geschichte spielt in der Omridenzeit. Ein ähnlicher Beleg ist 2Kön 2,18ff. Er steht in einer Wundererzählung, in der Elisa in Jericho eine verseuchte Quelle gesunden läßt. Explizit wird Jericho in dieser Erzählsequenz als eine Stadt bezeichnet (vgl. 2Kön 2,19 in Verbindung mit V. 18). Auch diese Geschichte spielt in der Omridenzeit. Auf diesem Hintergrund ist auch die etwas rätselhafte Notiz in 1Kön 16,34 zu sehen: „In seinen [sc. Ahabs] Tagen baute Hiel von Bethel Jericho auf. Um Abiram, seinen Erstgeborenen, gründete er sie und um Segib, seinen Jüngsten, setzte er ihre Türflügel ein nach dem Wort JHWHs, das er geredet durch Josua, den Sohn Nuns.“ Diese Notiz gehört zum sogenannten Königsrahmen, einer in den Königsbüchern häufig anzutreffenden Textsorte, in der die Biographien der Könige kurz zusammengefaßt und die Könige hinsichtlich ihrer Stellung zum 1. Gebot bewertet werden. Die Notiz über das Aufbauen Jerichos durch Hiel gehört konkret zum Königsrahmen des Königs Ahab (vgl. 1Kön 16,29ff.), der der zweite Omride und Nachfahre des Dynastiegründers Omri war (1Kön 16,23-28). Interessant ist an 1Kön 16,34 besonders, daß diese Baunotiz einen Rückbezug auf Jos 6,26 enthält.

Nach diesen drei, in der Zeit der Omriden spielenden Belegen existierte Jericho als Stadt in der frühen Königszeit und ist in der Anfangsphase der Omriden unter Ahab wieder aufgebaut worden.

3. Der dritte, historisch-archäologisch wichtige Komplex von Belegen über Jericho sei nur noch kurz erwähnt. Er findet sich in den Chronik-Büchern und bei Esr und Neh, wo bezeugt wird, daß Leute aus Jericho aus dem Exil wieder in ihre „Stadt“ zurückgekehrt sind (vgl. etwa Neh 7,36 in Verbindung mit Neh 7,6). Danach bestand Jericho als Stadt offenbar auch in persischer Zeit.

3. Zu den Ausgrabungen am *tell es sultan*

Die Ausgrabung Jerichos begann 1868 damit, daß Charles Warren auf dem *tell es sultan* einige Schächte grub. 1894 entdeckte der englische Ausgräber Frederick Bliss dann am Ostabhang eine alte Lehmziegelmauer. Er identifizierte diese Mauer mit der in Jos 6 genannten Mauer Jerichos, die unter Josua bei der Landnahme der Israeliten einstürzte.

Damit war der für die weitere Erforschung Jerichos entscheidende Schritt getan, der das Interesse der biblischen Archäologie und der Bibelwissenschaft an diesem Ruinenhügel bis heute bestimmt. In allen Publikationen zu Jericho und zum *tell es sultan* wird immer wieder explizit oder implizit folgende Frage behandelt: Läßt sich eine Übereinstimmung zwischen dem biblischen Bericht (Jos 6 und 1Kön 16,34) einerseits und dem archäologischen Befund andererseits wahrscheinlich machen?

Die weiteren Grabungen, die am *tell es sultan* stattfanden, sowie die bis in die Gegenwart andauernde Diskussion über diese Grabungen haben alle zentral mit dieser Frage zu tun.

- 1908 und 1909 fand eine weitere, diesmal deutsch-österreichische Grabung unter Ernst Sellin und Carl Watzinger statt. N.Sellin, Ernst N.Watzinger, Carl N.Garstang, John N.Kenyon, Kathleen M.
- In den 30 Jahren wurde unter John Garstang gegraben.
- Die bisher wichtigste Grabung fand unter der berühmten englischen Ausgräberin Kathleen M. Kenyon 1952-1958 statt.

Alle genannten Ausgräber gingen in der einen oder anderen Weise davon aus, auf dem *tell es sultan* auf Reste der kanaanäischen Stadtmauer, die durch die Israeliten fiel, gestoßen zu sein. C. Watzinger wird in seinen späteren Publikationen mit dieser Einschätzung allerdings zunehmend vorsichtiger. K. Kenyon schließlich meint, daß die auf dem *tell es sultan* noch anzutreffenden Mauerreste älter sind und keinesfalls in die SB-Zeit gehören. (Sie datiert die vorhandenen Mauerreste 1800 v. Chr.) Sie kompensiert dieses (hinsichtlich Jos 6 negative) Ergebnis der Archäologie allerdings durch die problematische Annahme, daß es gleichwohl sb-zeitlichen Mauerreste in der Landnahmezeit gegeben habe. Diese seien nur erodiert.

4. Zu den Grabungsergebnissen

Besiedlung

Auf dem bei Keel/Küchler abgebildeten Lageplan sind wichtige Vorgehensweisen und Ergebnisse der Grabungen zu erkennen.⁴ Man betritt den Tell von Osten her, von der neuzeitlichen Straße aus, steigt bei der Quelle *en es sultan* hoch und kommt zunächst zu einem Grabungsareal, in dem ein sb-zeitliches Haus ausgegraben wurde, das bei der Frage nach der Existenz der sb-zeitlichen Stadtanlage eine wichtige Rolle spielt. In diesem Grabungsareal befinden sich sonst mehrheitlich ez-liche Häuser. Besonders wichtig ist darunter der sog. „Chilani-Bau“, dessen Grundriß ähnlich auch bei einem Gebäude in Meggido (Palast 6000) begegnet.⁵ Ez-liche Siedlungsreste finden sich auch noch an anderen Stellen auf dem Tell. Besonders gut ist auf dem gesamten Tell die Vorgehensweise der Ausgrabung Kenyons zu erkennen. Von diesen Grabungen stammen die drei „trenches“ im Norden, Süden und Westen, die zum einen die Anlage der mb-zeitlichen Stadtbefestigung erkennen lassen und überhaupt einen systematischen Überblick über die Stratigraphie des *tell es sultan* ermöglichen.

Die vorhandenen Reste der Stadtmauer gehen danach auf die MB-Zeit zurück oder sind noch älter. Die bedeutendere mb-zeitliche Mauer bestand aus drei Teilen. Sie begann ganz außen mit einer etwa 3-4m hohen Stützmauer (vgl. *Keel/Küchler*, Abb.

⁴ *Keel/Küchler*, Orte und Landschaften II, 548. Ähnliche, leider ebenfalls nur grobe Pläne finden sich auch bei *Kenyon*, Art. Tell Es Sultan, NEAEHL II, 675 und bei *H. Weippert/M. Weippert*, Art. Jericho, BRL 2, S. 155.

⁵ Über die ez-lichen Häuser auf dem *tell es sultan* informieren *H. Weippert/M. Weippert*, Jericho in der Eisenzeit, ZDPV 92 (1976), S. 131-145.

370). Diese Stützmauer hielt eine etwa 11m hohe und teilweise bis zu 20m breite Böschung (Glacis), auf welcher sich schließlich die seinerseits etwa 5m breite Stadtmauer von unbekannter Höhe erhob.

Das markanteste Bauwerk auf dem gesamten Tell ist der neolithische Turm in der Mitte, der in Verbindung mit der neolithisch-fb-zeitlichen Stadtmauer steht, welche innerhalb der mb-zeitlichen liegt. Die Funktion dieses Turmes ist allerdings nicht ganz geklärt (Wehrturm? Aussichtsturm?).

Reste der Besiedlung aus persischer Zeit finden sich im Norden, westlich von „trench“ III. Keine nennenswerten Funde gibt es dagegen aus römischer und byzantinischer Zeit.

Das wichtigste Ergebnis der gesamten Grabungsgeschichte

hat nur indirekt mit der Frage nach dem Verhältnis zwischen archäologischen Funden und Jos 6 zu tun. Man stellte nämlich fest, daß Jericho eine überaus reiche und historisch weit zurückreichende Stratigraphie aufweist. Im Laufe der Geschichte der Grabungen und deren Interpretationen sah man sich zunehmend gezwungen, immer ältere Siedlungsphasen anzunehmen. Neben ersten Siedlungsspuren aus der mittleren Steinzeit rückten besonders die Funde aus der vorkeramischen Jungsteinzeit in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Dieser Phase sind der große Turm, ein Stück der Stadtmauer, mehrere Häuser sowie einige Grabanlagen zuzuordnen. Danach gab es auf dem *tell es sultan* bereits um etwa 7000-6000 v. Chr. eine Stadt oder mindestens eine stadtähnliche Anlage. Jericho wird nach diesen Erkenntnissen gerne als „älteste Stadt der Welt“ bezeichnet. Diese Bezeichnung ist natürlich auch kritisiert worden; sie hat aber doch wohl ihr Recht.⁶ Die Ausgrabungen haben sich mit diesen Funden etwas von der brisanten bibelarchäologischen Frage gelöst. In religionsgeschichtlicher Hinsicht sind diese Funde besonders interessant. Sie belegen die Praxis der Leichenbestattung unter den Fußböden der Wohnhäuser⁷ und ferner die Existenz des Kultgegenstands „Mazzebe“ in Palästina in sehr früher Zeit.

Ergebnisse hinsichtlich der Mauern Jerichos

Die Ausgräber kommen mehrheitlich zu dem Ergebnis, daß Jericho in der SB, genauer in der SB I-II, nicht (oder nur schwach durch eine kleinere Siedlung) besiedelt war. Auf der Übersicht über die Stratigraphie bei *Keel/Küchler*, 546f. ist zu erkennen, daß eine SB I-Phase gar nicht angenommen, für SB IIB eine Besiedlungslücke postuliert und für SB IIA nur eine kleine Siedlung ohne Mauer vermutet wird. Auch für die frühe Eisenzeit (EZ I) hat sich keine Stadt und keine Stadtmauer nachweisen lassen. Die gefundenen Reste von Stadtmauern stammen vielmehr aus der Phase um 1800 v. Chr., also aus der MB-Zeit und sind damit rund 600 Jahre

⁶ Vgl. dazu die Erörterungen bei *Keel/Küchler*, Orte und Landschaften II, S. 533f.

⁷ Wobei in der Periode B offenbar die Sitte herrschte, die Schädel (nachträglich) vom restlichen Körper abzutrennen und in den Ecken der Häuser beizusetzen.

älter als das angenommene Datum für die Landnahme der Israeliten (1200 v. Chr.). Eine sb-zeitliche Mauer gibt es auf dem *tell es sultan* also nicht. Auch die om-ridische, unter Hiel aufgebaute ez-liche Stadtanlage ist archäologisch schwerlich nachweisbar.

S.Israel-Museum
S.Codex Aleppo
S.Amulette
N.Barkay, Gaby

2.7 Protokoll vom Freitag, 12. September 1997

von Kristin Vesterling

Programm in Jerusalem:

- Israel-Museum (10.00-14.00 Uhr)
- Die Westmauer zu Sabbateingang (ab 17.00 Uhr)

Israel-Museum

Prof. Willi eröffnete den Besuch im Israel-Museum mit einer gemeinsamen Besichtigung des Schreins des Buches und einigen Hinweisen zum Museum selbst und zu besonderen Ausstellungsstücken, vor allem den Silberamuletten mit dem aaronitischen Segen, dem Aleppo-Codex und den Qumranschriften.

Amulett

Die von Gaby Barkay 1979 über dem Hinnomtal gefundenen Amulette werden in das 7. Jh. v. Chr. datiert. Nachdem sie 1986 geöffnet werden konnten, entdeckte man innen den aaronitischen Segen (Num 6,24-26) in althebräischer Schrift. Der Segen galt bisher als Teil der meist später datierten Priesterschrift. Im Museum war leider nur eine Replik zu sehen. Die Originale waren in einer Sonderausstellung über das Land der Bibel in Wien ausgestellt.

Der Codex von Aleppo

ist fast 100 Jahre älter als der der BHS zu Grunde liegende Codex Leningradensis. Er wurde 930 geschrieben und vielleicht in Tiberias mit Vokalisation und Masora versehen. Der Codex war möglicherweise ein Vorlesecodex einer karäischen Gemeinde. Später gelangte er über Ägypten nach Aleppo und auf verschlungenen

S.Jesaja-Rolle

Wegen zurück nach Jerusalem und in das Israel-Museum. Der Codex ist heute nicht mehr vollständig.



Abb.: Ein illegales Photo aus dem Israelmuseum...
(Photo: Th. Mittring)

Schriftrollen

In den Höhlen von Qumran wurde eine beachtliche Anzahl von Schriftrollen gefunden, die alttestamentliche Texte, wie z.B. das Buch Jesaja, Kommentare zu Propheten, z.B. Nahum, und auch andere Texte enthielten, z.B. die Gemeinderegeln, die Schrift über die Kinder des Lichts und der Finsternis oder die Tempelrolle. Einige dieser Funde sind im Schrein des Buches ausgestellt. Von der Jesajarolle war wiederum nur eine Replik ausgestellt.

Frau Prof. Willi-Plein bot ab 11.30 Uhr eine Führung durch die archäologische Abteilung des Museums an und erklärte unter anderem die folgenden Ausstellungsstücke:

Arad-Haus: Auf dem *Tell Arad* wurden Reste des sogenannten Arad-Hauses ausgegraben. Außerdem fand man ein Hausmodell aus Ton, dessen Funktion unklar ist, das aber Rückschlüsse auf die Architektur bronzezeitlicher Häuser ermöglichte. Im Museum war eine Rekonstruktion des Arad-Hauses zu sehen.

S.Arad-Haus
S.Tell-Arad
S.Tell-Dan
S.Tell-Dan-Inschrift
S.Philistersarkophage
S.Tempel
S.Pilatus-Inschrift

Tell Dan-Inschrift: In der Nähe der eisenzeitlichen Toranlage von Dan wurden Fragmente einer aramäischen Inschrift aus dem 9. Jh. v. Chr. gefunden, die das Haus Davids als Bezeichnung für Juda beinhaltet. Sie ist somit der älteste außeralt-testamentliche Beleg für die Existenz des Königs David.

Philistersarkophage: Die Philistersarkophagen sind den ägyptischen Sarkophagen sehr ähnlich. Sie sind somit ein weiteres Indiz für den großen Einfluß Ägyptens in Palästina und die besondere Verbindung zu den Philistern. Sie wurden von den Ägyptern geduldet und teilweise sogar als Militärkolonen eingesetzt.

JHWH-Tempel in Arad: Im Arad der Königszeit wurde ein JHWH-Tempel gefunden, dessen Allerheiligstes mit zwei Mazzeben und zwei kleinen Altären jetzt im Israel-Museum steht (IN SITU gibt es eine Replik). Der Tempel bestand aus dem Allerheiligsten, einem breiten Raum davor und dem Hof mit einem Brandopferaltar. Seine Nutzung als Tempel endete noch in der Königszeit. (Man fand die Säulenaltäre des Allerheiligsten in späterer Verwendung als Treppenstufen und eine Mauer, die direkt durch das Allerheiligste gebaut wurde.) Möglicherweise ist dies eine Folge der josianischen Reform.

Leider waren viele interessante Ausstellungstücke des Museums – so auch die Pilatus-Inschrift aus Cäsarea – im Rahmen der oben erwähnten Sonderausstellung in Wien.

Die Westmauer zu Sabbateingang

Gegen 17.00 Uhr traf sich die Gruppe im Österreichischen Hospiz zu einer kurzen Einführung in den Synagogengottesdienst von Prof. Willi. Anschließend gingen wir gemeinsam zur Westmauer (hebr. *ktl*).

Zu Sabbateingang feiern einige Jerusalemer Gemeinden ihren Gottesdienst an der Westmauer. Dabei gibt es aber keinen gemeinsamen Ablauf, sondern meist bilden die Ankommenden einen Minjan (Gebetsgemeinschaft von mindestens 10 Männern) und beginnen unabhängig von den anderen.

Die Atmosphäre war trotz des Stimmengewirrs beeindruckend.

Beiträge zur Logienquelle

„Der Wein sieht gelb-rötlich aus, obwohl er kein Rosé ist.“ – „Er schmeckt auch gelb-rötlich.“ (Frau Männchen und Herr Pilhofer über Avdat-Weißwein.) Da die Protokollantin die für die Entstehung von Logien und Traditionen wichtigste Zeit

des Tages (des Nachts zwischen 22.00 und 3.00 Uhr) verschlief und die Augenzeugen am nächsten Morgen entweder nicht bereit waren, bei der Rekonstruktion zu helfen oder sich nicht mehr erinnern konnten, ist die weitere Ausbeute dieses Tages wohl für immer für die Nachwelt verloren.¹

2.8 Protokoll vom Samstag, 13. September 1997

von Christian Herbst

Der erste Programmpunkt des Tages war der Besuch der Auguste Viktoria Stiftung, der mit einem Vortrag von Frau Dr. Männchen zur Geschichte des Hauses begann. Bei der sich anschließenden Turmbesteigung konnte die Stadt Jerusalem als Ganzes und die nähere Umgebung gut überblickt werden.

Die weitere Führung durch den Gebäudekomplex übernahm Herr Dormeyer vom Institut für Touristen und Pilger. Schwerpunkte der Besichtigung waren die Himmelfahrtskirche und der Festsaal. Herr Dormeyer gab uns dabei neben Informationen über die Geschichte der Gebäude und den Baustil auch einen Einblick in die Arbeit des Institutes für Touristen und Pilger.

Das Arbeitsfeld des Institutes ist breit gefächert. Es umfaßt Aufgaben wie Förderung, Unterstützung und Begleitung von Pilgern, Seelsorge an diesen, Bemühungen um Kontakte aus anderen Ländern nach Israel, Informations- und Austauschseminare, Vorträge und Konzerte.

Im Anschluß gab es eine Stadtrundfahrt durch Jerusalem, vorbei an der Hebräischen Universität und durch die deutsche Kolonie der Stadt hin zum ehemaligen Aussätzigenhospital Jerusalems. Hier informierte Frau Dr. Männchen über die Geschichte des Hospitals. Weiter ging es nun zu Fuß durch die Stadt mit den folgenden Stationen:

- dem Russenplatz mit der russischen Kirche (hier soll das Lager des Titus während der Belagerung Jerusalems gewesen sein),
- dem Deutschen Evangelischen Institut für Altertumswissenschaften (hier hatte bis 1910 auch Gustaf Dalman eine Wohnung),
- der äthiopischen Kirche,
- dem Krankenhaus der Kaiserswerther Diakonissen,

¹ [Da bin ich mir nicht so sicher. P.P.]

- Mea Shearim,
- dem syrischen Waisenhaus,
- Talitakumi, der ehemaligen Mädchenerziehungsanstalt der Kaiserswerther Schwestern.

Der noch verbleibende Rest des Nachmittages konnte individuell gestaltet werden. Diesen Exkursionstag beschloß ein Vortrag von Frau Hamann-Atzlenbach über Elise Lasker-Schüler.

2.9 Jerusalem um 1900

von Julia Männchen

Das Jerusalem aus der Zeit um die Jahrhundertwende ist auf den ersten Blick vielleicht weniger auffallend, für die Geschichte der Stadt und des Landes aber von nicht geringer Bedeutung.

Zu dieser Zeit reiste man natürlich per Schiff ins Heilige Land, über Triest nach Jaffa oder von Genua über Alexandrien nach Jaffa. Jaffa war als Hafen nicht besonders gut geeignet wegen der Felsen und Klippen – die Schiffe mußten deshalb weit draußen vor Anker gehen und Passagiere und Waren wurden von dort in kleinen Fischerbooten an Land gebracht. Von Jaffa aus fuhr man dann mit der Eisenbahn nach Jerusalem. So provinziell, wie der Bahnhof heute wirkt, war Jerusalem um die Jahrhundertwende aber keineswegs. Als am 15.11.1903 das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes feierlich eröffnet wurde, erschienen dazu ca. 90 Personen, u.a. der deutsche und der englische Konsul, Vertreter des orthodoxen, des armenischen und des lateinischen Patriarchats, Dominikaner von der École Biblique, Mitglieder des Amerikanischen Archäologischen Institutes und die Patres vom deutsch-katholischen Hospiz. Diese Aufzählung vermittelt bereits einen Eindruck von der Bandbreite der Einrichtungen, die in Jerusalem damals ansässig waren: neben den verschiedenen Kirchen, die sich u.a. der Pflege der heiligen Stätten widmeten, waren es einmal wissenschaftliche Institute (hier sind noch der Palestine Exploration Fund, die Deutsche Orientgesellschaft und der Deutsche Palästinaverein zu nennen), zum anderen soziale Einrichtungen. Darauf soll näher eingegangen werden.

1903

die sich der Pflege der Altertumswissenschaft widmete. Die Idee dazu war Kaiser Wilhelm II. 1898 bei der Einweihung der evangelischen Erlöserkirche vorgetragen worden.¹ Das Gelände, auf dem die Kirche steht, hatte Sultan Abdul Hamid II. 1868 dem preußischen Kronprinzen geschenkt.

N. Napoleon
G. Dammann
S. Hospiz,
"Österreichisches
N. Christoph Hoffmann

Durch Napoleons Expedition nach Ägypten 1798, die allerdings erfolglos war und von der er 1799 zurückkehrte, war der Vordere Orient für Europa wieder ins Blickfeld gerückt, und in den dreißiger und vierziger Jahren nahmen diese Interessen auch konkrete Gestalt an: 1841 wurde das englisch-deutsche Bistum gegründet. Aber auch in Gemeindekreisen in Deutschland wuchs das Interesse für das Heilige Land. 1852 entstand in Berlin der Jerusalemverein, der deutsche evangelische Einrichtungen in Jerusalem unterstützen wollte. Reiseberichte aus dem Heiligen Land spielten dabei eine wichtige Rolle und hatten zur Folge, daß nicht mehr nur Einzelreisende aus wissenschaftlichem Interesse nach Palästina fuhren, sondern auch Gruppen von Pilgern die heiligen Stätten aufsuchen wollten. Für sie mußten Unterkünfte geschaffen werden. 1855 kauften die Österreicher deshalb ein Grundstück Ecke Via Dolorosa und bauten dort ein Gästehaus für Pilger. 1860 erwarben die Russen ein größeres Gelände im Nordwesten der Altstadt, etwa dort, wo einst das Römerlager des Titus gewesen war, und errichteten Gebäude zu eben diesem Zweck, die auch heute noch stehen. 1872 wurde die russisch-orthodoxe Kirche eingeweiht. Ein „Führer für Pilger und Reisende“ aus dem Jahre 1906 verzeichnet außerdem das Hospiz der Franziskaner, das katholische deutsche Hospiz St. Paul, das Hospiz Notre Dame de France, das protestantische deutsche Johanniterhospiz, je ein Hospiz für die Maroniten, die katholischen Griechen, die Armenier und die Juden, und es heißt: die ärmeren Pilger wohnen in diesen Hospizen fast umsonst.

Hospize

Pilger kamen aus verschiedenen Ländern. Speziell in Deutschland gab es aber eine Bewegung, die Palästina nachhaltig prägte: die Templer. Im Württembergischen Pietismus führte im 19. Jh. eine ausgeprägte Endzeiterwartung und Endzeitstimmung zur Auswanderung von Tausenden von Gläubigen nach Kaukasien und ans Schwarze Meer und eben auch, ja vor allem, nach Palästina. 1854 gründete man die „Gesellschaft zur Sammlung des Volkes Gottes in Jerusalem“. Christoph Hoffmann (1815-1885), der führende Kopf der Gesellschaft, war überzeugt, daß „verantwortungsbewußte christlich gesinnte Kreise angesichts des um sich greifenden antichristlichen Geistes als »Volk Gottes« zur Rettung der Menschheit berufen“ seien. Als äußeres Zeichen müsse man nach Palästina auswandern. Das Land gehöre zwar nach dem Zeugnis der Propheten dem jüdischen Volk, aber dieses Volk bestehe ja nicht mehr, und deshalb wären die Christen jetzt sozusagen die Erben der Landverheißung.²

Templer

1860 reisten als erste vier junge Leute nach Palästina, um dort Fuß zu fassen. 13 Jahre später wurde in Jerusalem die deutsche Kolonie gebaut (in der Nähe des Bahnhofs) nach dem Muster eines deutschen Straßendorfes mit einer Hauptstraße

1860

¹ Das deutsche Kaiserpaar im Heiligen Lande, Berlin 1899, 252.

² Haim Goren: Erste Siedlungsversuche der deutschen Templer in der Jesreel-Ebene im 19. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes 1 (1989), S. 100.

N.Lagerlöff, Selma
 N.Gobat, Samuel
 N.Fliedner, Theodor
 N.Schick, Conrad

und kleinen Seitenstraßen.

Aus ganz ähnlichen Gründen siedelten sich in den sechziger Jahren Amerikaner in Palästina, in der Nähe von Jaffa, an, und auch in Jerusalem gibt es eine amerikanische Kolonie, die nördlich vom Damaskustor 1881 von einer amerikanisch-schwedischen Religionsgemeinschaft gegründet wurde. Die Amerikaner bauten aber nicht selbst, sondern mieteten bereits vorhandene Häuser. Damit ist auch schon eine dritte Volksgruppe benannt, die um 1900 in Palästina stark vertreten war: die Schweden. Selma Lagerlöff hat in ihrem Buch „Jerusalem“ die schwedische Kolonie beschrieben.

1841 war, wie schon gesagt, das englisch-preußische Bistum gegründet worden, und England hatte als ersten Bischof Michael Solomon Alexander ernannt. Er starb bereits 1846. Nun konnte Preußen den Nachfolger bestimmen. Die Wahl fiel auf Samuel Gobat, einen Schweizer, der der süddeutschen Erweckungsbewegung nahestand.³ Als Gobat in London war, um dort die Bischofsweihe zu empfangen und danach sein Amt in Jerusalem anzutreten, traf er Theodor Fliedner.

Th. Fliedner Theodor Fliedner (1800-1864) war Pfarrer und hatte 1836 das Diakonissenhaus in Kaiserswerth gestiftet, das der Ausbildung von Kranken-, Jugend- und Gemeindepflegerinnen dienen sollte, also den weiblichen Zweig der Diakonie bildete, parallel zum Rauhen Haus Wicherns in Hamburg. Fliedner brachte gerade vier Diakonissen in ein neugegründetes Hospital, und Gobat äußerte die Hoffnung, daß künftig auch in Jerusalem Diakonissen tätig sein könnten. Fliedner stand dieser Idee sehr aufgeschlossen gegenüber. 1850 gab es in Jerusalem eine schwere Epidemie, und Gobat erbat nun von Fliedner zwei Schwestern für die Armen- und Krankenpflege, die er in Privathäuser schicken wollte. Doch Fliedner ging es neben der Krankenpflege auch um Erziehungsarbeit. Er wollte eine entsprechende Anstalt für die Töchter der in Jerusalem lebenden Deutschen und Töchter aus der arabischen Bevölkerung einrichten. 1851 kam er mit vier Diakonissen nach Jerusalem. Wenige Wochen später konnte man ein kleines Hospital mit 10 Betten in der Altstadt in der Nähe des Jaffatores eröffnen, und auch der Schulbetrieb begann. Die arabische Bevölkerung war zunächst sehr zurückhaltend. Das Mißtrauen schwand vor allem deshalb allmählich, weil die Araber im Hospital, also durch die Krankenpflege, viel Hilfe erfuhren. 1863 waren 50 Kinder im „Erziehungshaus“. Es wurde dringend nötig, ein größeres Haus zu finden bzw. zu bauen. 1868 wurde auf der Gottfriedhöhe (westlich der Altstadt) das neue Haus mit dem Namen „*Talitha kumi*“ eingeweiht.⁴ Es war erbaut worden von dem württembergischen Baurat Conrad Schick (1822-1901), der durch seine Bautätigkeit das Bild Jerusalems in dieser Zeit prägte. Wenige Jahre später hat *Talitha kumi* 110 bis 115 „Zöglinge“, diese Zahl blieb lange Zeit konstant. Das alte Gebäude stand nun ganz der Krankenpflege zur Verfügung. Bedingt durch die Armenierverfolgungen kamen auch armenische Mädchen ins Haus, um 1900 waren es insgesamt 140, die

³ Siegfried Hanselmann: Deutsche Evangelische Palästina mission, Verlag der Evangelisch-Lutherischen Mission Erlangen, 1971, S. 64.

⁴ Hanselmann, a.a.O., S. 70.

meisten griechisch-orthodox, die zweitgrößte Gruppe bildeten die Evangelischen. 1902 wurde eine Kleinkinderschule dazu eröffnet als Tagesstätte für Kinder aus ärmeren Familien, 1903 begann man mit der Ausbildung von ehemaligen Talitha-Mädchen für den Dienst in der Kleinkinderschule und in der Volksschule, also mit der Ausbildung von Lehrerinnen.⁵ Nachdem *Talitha kumi* und das Hospital getrennt waren, nahm die Krankenhausarbeit einen neuen Aufschwung, und auch hier wurde es nötig, ein neues Gebäude zu finden, nicht zuletzt deshalb, weil mitten in der Altstadt die Belästigung durch Lärm und Schmutz zu groß war. Man konnte in der Nähe von *Talitha kumi* ein Grundstück erwerben. 1894 baute wiederum Conrad Schick ein modernes Krankenhaus mit 100 Betten.⁶

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges und der Gründung des Staates Israel war eine Weiterführung der Arbeit wie vor dem Krieg nicht möglich. Die Kaiserswerther Diakonissen zogen nach Betjala in der Nähe von Bethlehem in die Gebäude des Jerusalemvereins. Schließlich konnte man nicht weit entfernt ein Grundstück erwerben, wo 1960 das neue *Talitha kumi* eingeweiht wurde. Von dem alten *Talitha-kumi*-Gebäude steht noch das Eingangstor als Erinnerungszeichen auf der King-George-St. Das Diakonissenkrankenhaus existiert noch.

⁵ Hanselmann, a.a.O., S. 111f.

⁶ August Strobel: Conrad Schick. Ein Leben für Jerusalem, Flacius-Verlag Fürth/Bay., 1988, S. 140.

N.Schneller, Johann
Ludwig

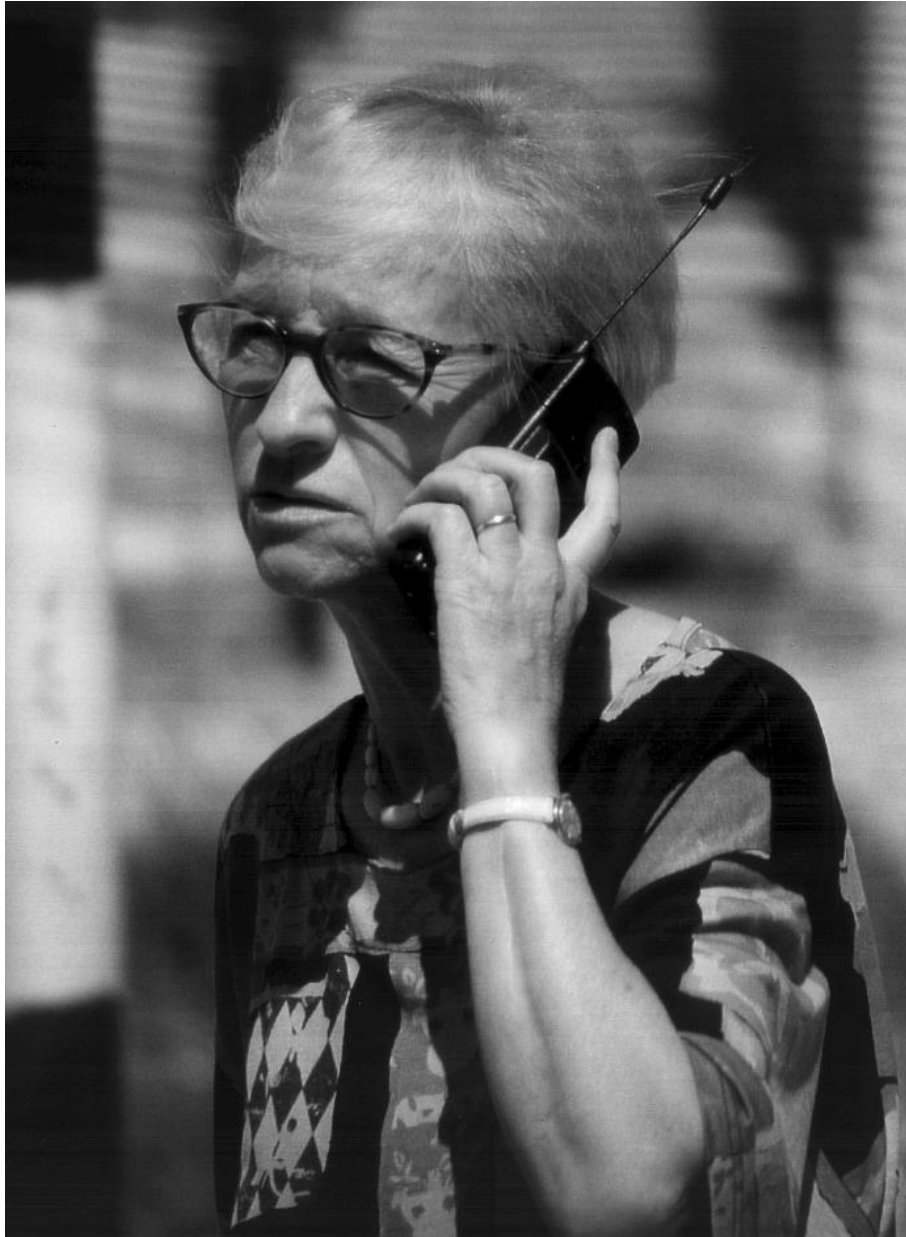


Abb.: Die Autorin organisierte ständig, notfalls per Handy (Photo: Th.M.)

Im Jahre 1860 kam es nach fast zwei Jahrzehnte dauernden Verwicklungen im Libanon und weiter nach Osten bis Damaskus zum Bürgerkrieg zwischen Drusen (Muslimen) und Christen. Man schätzt, daß in den Sommermonaten des Jahres 1860 mehr als 30.000 Christen getötet wurden. In Beirut gab es bereits ein Hospiz von Kaiserswerther Schwestern. Im Oktober 1860 reist ein Mann namens Johann Ludwig Schneller nach Beirut, um mit den Kaiserswerther Schwestern Kontakt aufzunehmen und sich um die Kinder der ermordeten Christen zu kümmern und sie nach Jerusalem zu holen. Schneller (geb. 1820) stammte aus Württemberg

J.Schneller

und war Lehrer. 1843 war er zu Spittler nach Basel gegangen. Christian Friedrich Spittler hatte 1840 die Kirche St. Chrischona bei Basel erworben und dort eine Pilgermissionsanstalt eingerichtet, um Missionare auszubilden für die Mission unter Christen: „Wenn wir dafür sorgen, daß die Heiden Christen werden, so dürfen wir nicht versäumen, auch darauf zu achten, daß die Christen keine Heiden werden.“⁷ Er wollte in Jerusalem ein Brüderhaus einrichten, in dem junge Leute, vor allem Handwerker, zusammen wohnen und durch ihr Leben ein Beispiel christlichen Glaubens und Lebens geben sollten. Schneller war in St. Chrischona in der Ausbildung junger Männer für die Innere und Äußere Mission tätig und wurde von Spittler 1854 nach Jerusalem geschickt, um das dortige Brüderhaus zu übernehmen und die dort lebenden sechs jungen Männer aus Chrischona auf ihre missionarische Tätigkeit in Abessinien vorzubereiten. Schneller kaufte aber auch außerhalb der Stadt ein Grundstück und baute ein kleines Haus. Von da aus wollte er Mission unter den Muslimen betreiben.

Im Libanon 1860 bemühte er sich also, Waisenkinder ausfindig zu machen und mit nach Jerusalem zu nehmen. Im November 1860 kehrte er mit zehn Knaben zurück – der 11. November 1860 galt als Gründungstag des Syrischen Waisenhauses. Auch Schneller sah sich zunächst dem Mißtrauen der arabischen Bevölkerung gegenüber, das nur langsam schwand. Zur Feier des 25-jährigen Bestehens des Waisenhauses 1885 hatten aber immerhin bereits mehr als 400 Kinder die Anstalt durchlaufen und verschiedene Berufe ergriffen. Denn neben der Schulausbildung lief von Anfang an die Ausbildung in einem Handwerk, damit die Zöglinge nach dem Verlassen der Anstalt auf eigenen Füßen stehen konnten. Auch Blinde wurden aufgenommen und ausgebildet, um sich nach Möglichkeit ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Ein Grundproblem gab es im Syrischen Waisenhaus wie in *Talitha kumi*: wenn die Kinder ein Alter erreicht hatten, in dem sie ihrer Verwandtschaft Aussicht auf Verdienst boten, wurden sie oft von ihren Angehörigen aus dem Waisenhaus geholt.⁸ Eine weitere, vor allem auch berufliche Ausbildung wurde für nicht notwendig gehalten.

Nach 1880 nahm die Ausbildung von Lehrkräften einen besonderen Aufschwung. Th. Schneller 1885 wurde Theodor Schneller, der Sohn Johann Ludwig Schnellers, Leiter des Waisenhauses. Mit der Armenierverfolgung 1896 trafen erneut Waisenkinder in Jerusalem ein, und die Zahl des Insassen stieg auf über 100. Bauliche Erweiterungen wurden nötig. Im Jahre 1900 war der Hauptbau fertig, daneben gab es zahlreiche Gebäude für die Ausbildung, also Handwerkerstätten und eine große Schule. Zu dieser Zeit war das Schnellersche Grundstück fast so groß wie die Altstadt von Jerusalem und erhielt eine Umfassungsmauer. Im April 1910 feierte man das 50-jährige Bestehen des Syrischen Waisenhauses in Anwesenheit des Prinzen Eitel Friedrich von Preußen. Am 12. Juni 1910 brannten Dachstuhl und Obergeschoß des Waisenhauses, verursacht durch Funkenflug, ab. Spenden aus Deutschland ermöglichten

⁷ Hans Wilhelm Hertzberg und Johannes Friedrich: Jerusalem. Geschichte einer Gemeinde, Kassel 1965, Jerusalem 1990, S. 15.

⁸ Hanselmann, a.a.O., S. 90.

- N.Schneller, Hermann
N.v.
Keffenbrink-Ascheraden
N.v. Keffenbrinck-
Ascheraden
H. Schneller
- den Wiederaufbau. Am 12. November 1911 konnte die neue Anstalt eingeweiht werden.
- Nach dem 1. Weltkrieg war das Syrische Waisenhaus die erste der beschlagnahmten Missionsanstalten, die zurückgegeben wurde (1921). An seiner Spitze stand jetzt Hermann Schneller, der Enkel des Begründers. In den folgenden Jahren bildete sich eine regelrechte Anstaltsgemeinde, zu der Mitarbeiter und frühere Zöglinge gehörten und die dann auch staatlich anerkannt wurde. Zu Beginn der dreißiger Jahre entstand auf dem un bebauten Gelände südlich der Anstalt eine Gemein-
desiedlung, 1940 wurden die Gebäude des Syrischen Waisenhauses für militäri-
sche Zwecke beschlagnahmt. Schon vorher war die Situation kritisch geworden. Um das Syrische Waisenhaus herum war ein jüdischer Stadtteil entstanden (Mea Schearim u.a.), in dem die Anstalt, die fast ausschließlich arabische Kinder be-
herbergte, Anstoß erregen mußte. 1940 mußten die Jerusalemer Kinder entlassen werden. Zum Teil konnten sie in die Zweigstellen nach Nazareth bzw. Bethlehem gehen. Nach Kriegsende waren zunächst noch Kinder in Nazareth. Mit Beginn der jüdisch-arabischen Auseinandersetzungen, vor allem aber nach der Gründung des Staates Israel im Jahre 1948 flohen Erzieher nach Norden. Anfang der fünfziger Jahre wurde die Johann-Ludwig-Schneller-Schule im Libanon gegründet, 1959 der Grundstein für die Theodor-Schneller-Schule in Amman (Jordanien) gelegt. Das Gebäude des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem steht noch heute und ist eine Kaserne.
- Aussätzigenasyl
- Am Himmelfahrtstag des Jahre 1867 (30. Mai) versammelten sich in Jerusalem zahlreiche Gäste, um ein Aussätzigenasyl einzuweihen. Es lag etwa 10 Min. vom Jaffator entfernt in der Nähe des heutigen King-David-Hotels und ging auf die Initiative eines aus Loitz in Pommern stammenden Ehepaares, v. Keffenbrinck-Ascheraden, zurück. Sie hatten das Grundstück erworben und das Haus zur Pflege der an Aussatz Erkrankten erbaut. Auch hier verhielt sich die Bevölkerung zunächst sehr abwartend. Zur Einweihungsfeier erschienen nur vier der Eingeladenen, und auch sie waren vorerst nicht bereit, sich aufnehmen zu lassen. Erst nach einem Vierteljahr zogen die ersten ein, am Jahresende zählte das Haus zwölf Bewohner. Das Ehepaar v. Keffenbrinck-Ascheraden hatte die Oberleitung des Hauses, den Hausvater hatte die Herrnhuter Brüdergemeine geschickt. 1881 bat das Ehepaar die Brüdergemeine, das Asyl ganz zu übernehmen, was auch geschah. Die Pflegekräfte kamen aus dem Diakonissenmutterhaus Emmaus in Niesky/Oberlausitz. Bald wurde das Haus zu klein. Außerdem war zu erwarten, daß die Stadt sich ausdehnen würde. Für Aussätzige wäre dann das Wohnen in der Nähe von Wohnvierteln unmöglich geworden. Man kaufte deshalb weiter draußen, in der Nähe der deutschen Kolonie, ein größerers Stück Land und baute zwischen 1885 und 1887 ein großzügig angelegtes Haus mit 60 Plätzen, das den Namen „Jesus-Hilfe“ erhielt und durchschnittlich 30-40 Leprakranke beherbergte, und zwar Juden, Christen und Muslime, was nicht selten zu Spannungen und erheblichen Problemen führte. Eigentümer waren noch immer die v. Keffenbrinck-Ascheradens, aber 1891 übernahm es die Brüdergemeine insgesamt. Der deutsche Zweig der Brüdergemeine erhielt die Verwaltung, Eigentümerin wurde die Brüderunität, was 1917 und

in den darauffolgenden Jahren, als Jerusalem englisches Mandatsgebiet war, sehr von Vorteil war. Gustaf Dalman, der ja selbst aus der Brüdergemeinde kam, ist oft dort gewesen. Als er 1902 nach Jerusalem kam, um seine Stelle als Direktor des Institutes anzutreten, hat er zunächst dort gewohnt und dort auch seine Hochzeit gefeiert.

N.Dalman, Gustaf
N.Kollek, Teddy

Nach der Gründung des Staates Israel 1948 gab es durch das Zusammenleben von jüdischen und arabischen Leprakranken zu viele Probleme, so daß die Brüdergemeinde das Haus an den Jüdischen Nationalfonds verkaufte und nach einem Interim im jordanischen Teil Jerusalems schließlich auf dem Sternberg bei Ramallah ein Grundstück erwarb. Das neue Asyl – ausschließlich für arabische Kranke – wurde 1960 eingeweiht. Da neue Fälle von Lepra kaum noch auftreten, steht jetzt die Betreuung von Pflegefällen im Vordergrund. Über das Haus „Jesus-Hilfe“ in Jerusalem sagt Teddy Kollek, damals noch Bürgermeister von Jerusalem, in einem 1990 erschienenen Buch: „Hier leben noch etwa ein Dutzend ältere Menschen, und wenn ihre Krankheit auch oft nicht ansteckend ist, so haben sie doch kein anderes Leben gekannt, und sie haben keinen anderen Ort, wohin sie gehen können. Wir wollen die Patienten eines Tages in eine richtige Krankenhausumgebung verlegen und das Gebäude für einen kulturellen Zweck im Rahmen der kulturellen Meile nutzen. Es ist sehr geräumig, aber in einem so verfallenen Zustand, daß die Renovierung eine umfangreiche und kostspielige Arbeit sein wird.“⁹

Im Zusammenhang mit der Errichtung des preußisch-englischen Bistums war auch die Berufung eines deutschen Geistlichen nach Jerusalem vorgesehen, doch zunächst gab es noch gar keine deutsche Gemeinde. Als die ersten Kaiserswerther Schwestern dann in Jerusalem eintrafen, wurde das anders, und 1852 kam Pastor Friedrich Peter Valentiner und blieb bis 1866. In dieser Zeit wuchs die Gemeinde ständig durch die verschiedenen bereits genannten Einrichtungen, die in dieser Zeit in Jerusalem entstanden. Die Gottesdienste fanden jeden zweiten Sonntagnachmittag in der der Londoner Judenmission unterstehenden Christuskirche statt. 1869 reiste der preußische Kronprinz, der spätere Kaiser Friedrich III., zu den Feierlichkeiten der Einweihung des Suezkanals und brachte bei dieser Gelegenheit in Konstantinopel Verhandlungen über das Muristangrundstück in Jerusalem zum Abschluß, d.h. der Sultan schenkte dieses nahe bei der Grabeskirche gelegene Grundstück dem König von Preußen.¹⁰ Der Name „Muristan“ kommt aus dem Persischen und bedeutet „Irrenhaus“ und sagt schon etwas aus über die ursprüngliche Verwendung des Geländes. Auf dem westlichen Teil hatten ursprünglich Bauten der Johanniter gestanden. Auf dem deutschen befanden sich die Ruinen einer der beiden alten, auf die Kreuzfahrerzeit zurückgehenden Marienkirchen und Reste einer Klosteranlage, die nach der Vertreibung der Kreuzfahrer in eine Karawanserei umgewandelt worden war. Als der deutsche Kronprinz das Grundstück erhielt, war es „ein wüster Schutthaufen mit Ruinenresten dazwischen, wo die Gerber ihre Fel-

Dt. Gemeinde

⁹ Teddy Kollek mit Shulamit Eisner: Jerusalem. Der Bürgermeister führt durch seine Stadt, Frankfurt/M. 1990, S. 103.

¹⁰ Hertzberg, a.a.O., S. 27f.

S.Dormitio
S.Auguste-Victoria-
Stiftung

le ausbreiteten“¹¹. Aber immerhin konnte ein Raum, wohl ein altes Refektorium, als Kapelle für die deutsche Gemeinde hergerichtet und 1871 eingeweiht werden. Nach der Einweihung der Erlöserkirche 1898 wurde die Kapelle weiterhin für Nebengottesdienste und die arabischen Sonntagsgottesdienste des Jerusalemvereins genutzt.

Das Pfarrhaus der deutschen Gemeinde befand sich ursprünglich ebenfalls mitten in der Altstadt, erwies sich aber zunehmend als unzulänglich, nicht zuletzt deshalb, weil auch die Gemeindeglieder sich zum großen Teil außerhalb der Mauern der Altstadt ansiedelten. 1892 besuchte Graf v. Ziethen-Schwerin, Mitglied des Kuratoriums der Jerusalem-Stiftung, Jerusalem, und bei dieser Gelegenheit wurde von der Jerusalem-Stiftung ein Grundstück außerhalb der Altstadt, nordwestlich vom Damaskustor, erworben. Zunächst blieb es unbebaut, 1898, zur Einweihung der Erlöserkirche, befand sich hier das Zeltlager des deutschen Kaisers. Erst Anfang des Jahrhunderts begann man mit der Bebauung, 1903 waren auf dem Gelände das Pfarrhaus, d.h. die Propstei, und die deutsche Schule fertiggestellt. Seit 1888 war der deutsche Pfarrer Propst von Jerusalem. Heute befindet sich die Propstei unmittelbar neben der Erlöserkirche, im sog. Muristanhospiz, das kurz vor dem 1. Weltkrieg soweit fertiggestellt wurde, daß es bewohnbar war. Es enthielt neben Räumen für Gemeindeveranstaltungen auch Räume zur Unterbringung von Leuten, die zu Studienzwecken ins Heilige Land kamen, vor allem für die Stipendiaten des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes, das sich in der Äthiopischen Straße befand.

Die Einweihung der Erlöserkirche in Anwesenheit des deutschen Kaisers 1898 hatte in vieler Hinsicht Konsequenzen. Den Katholiken wurde vom Kaiser der Grund und Boden auf dem Zionsberg übereignet. Hier entstand in den folgenden Jahren die Kirche Mariä Heimgang, die Dormitio, die 1910 eingeweiht wurde. Auch an dieser Stelle hatte es bereits früher Kirchenbauten gegeben.

Auguste Victoria Und noch ein Projekt geht auf den Kaiserbesuch 1898 zurück. Damals hatte eine Abordnung der deutschen Gemeinde dem Kaiser auch die Bitte vorgetragen, auf dem Ölberg ein Gemeinde- und Erholungszentrum für die im Orient tätigen Deutschen einzurichten. Zwischen 1907 und 1910 entstand dann die Auguste-Viktoria-Stiftung mit der dazugehörenden Himmelfahrtskirche. Sie wurde 1910 eingeweiht. Das Haus, das wie ein romanischer Kreuzfahrerbau aussieht, sollte, wie schon gesagt, als Erholungsheim dienen, als Ausflugs- und Versammlungsort für die deutsche Gemeinde, als Hospiz für Palästinareisende und als christliches Erziehungshaus für Mädchen, die die Haushaltsführung erlernen wollten. Die exponierte Lage des Gebäudes brachte bereits im ersten Winter nach seiner Einweihung erhebliche Probleme mit sich. Windig ist es dort oben immer, wenn aber Stürme und Regen zusammentreffen, wird es gefährlich. Die Westseite des Komplexes hielt den Unwettern nicht stand, das Wasser drang in die Räume ein, die Wände wurden völlig durchnäßt. Man beschloß deshalb im Juni 1911, vor die gesamte Westseite eine weitere Wand in Gestalt von Laubengängen zu setzen.

¹¹ Hertzberg, a.a.O., S. 28.

Während des 1. Weltkrieges waren hier die Oberkommandierenden zunächst der türkischen, dann der englischen Truppen untergebracht. Nach dem 1. Weltkrieg war die Auguste-Viktoria-Stiftung Sitz des englischen Hochkommissariats für Palästina. Die Gemeinde konnte die Kirche nur am Himmelfahrtstag nutzen. Im Juli 1927 gab es in Palästina ein schweres Erdbeben, von dem die August-Viktoria-Stiftung besonders betroffen war – kaum ein Raum des ganzen Komplexes war danach noch bewohnbar. Die Mandatsregierung gab den stark beschädigten Bau daraufhin den Eigentümern, d.h. der Ölbergstiftung, zurück. 1928 fand in den noch immer beschädigten Räumen die Weltmissionskonferenz statt. Anfang der dreißiger Jahre setzte sich vor allen der damalige Propst in Jerusalem, Ernst Rhein, für eine Wiederverwendung der Ölbergstiftung ein. Man dachte besonders daran, ein neues Krankenhaus zu errichten und war in Verhandlungen mit dem Kaiserswerther Diakoniewerk. Im Februar 1937 erhielt man von der Mandatsregierung die Genehmigung, aber die politische Entwicklung ließ es nicht zur Ausführung kommen. Noch im selben Jahr beschlagnahmte die Mandatsregierung das Gebäude erneut, und mit Beginn des 2. Weltkrieges wurde es nur noch für militärische Zwecke genutzt. Nach Kriegsende war zunächst völlig unklar, was mit der Stiftung geschehen sollte. Seit 1946 und dann vor allem seit dem Abzug der Engländer 1948 kümmerte sich Dr. Edwin Mott aus den USA um das Geschick der Auguste-Viktoria, und Graf Folke Bernadotte als Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes forderte den Ausbau zu einem Hospital für palästinensische Flüchtlinge und stellte es unter den Flaggschutz der Vereinten Nationen. 1950 wurde der Komplex vom Lutherischen Weltbund übernommen. Dadurch blieb die Einrichtung, die ja nach 1948 auf der arabisch-jordanischen Seite Jerusalems lag und deshalb heftig umstritten war, vor Plünderungen bewahrt. Im Gärtnerhaus der Stiftung befindet sich heute das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes.

Wenn man Reiseführer vom Beginn des Jahrhunderts zur Hand nimmt, werden zwar u. U. einige arabische Ausdrücke genannt, die für den Reisenden wichtig waren zu wissen, aber keine hebräischen. In einem katholischen Reiseführer von 1906 heißt es: „In Palästina sind drei Religionsbekenntnisse vertreten: Islam, Christentum und Judentum. Jede Glaubensgenossenschaft zerfällt in mehrere getrennte Gemeinschaften.“¹² Auf den folgenden fünf Seiten werden die Religionen kurz vorgestellt, am ausführlichsten natürlich das Christentum. Das Judentum wird mit elf Zeilen erledigt. Das ist allerdings aufschlußreicher in bezug auf das Interesse des Verfassers und seiner Leser als hinsichtlich der tatsächlichen Verhältnisse in Palästina. Zu Beginn des 19. Jh. betrug der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung wahrscheinlich nur 2% gegenüber 10% Christen.¹³ Die meisten Juden lebten in den vier heiligen Städten Jerusalem, Hebron, Zefat und Tiberias. In der Zeit der ägyptischen Herrschaft 1831-1840 wurde in Jerusalem der Bau von vier neuen bzw. Wiederaufbau von zerstörten Synagogen erlaubt, darunter die aschkenasische Hurva-Synagoge. Sie geht zurück auf Rabbi Jehuda Chassid, der 1701 mit 500

Juden in Jerusalem

¹² Durch's Heilige Land, Trier/München, 1906/1913, S. 39f.

¹³ Michael Krupp: Die Geschichte der Juden im Land Israel, Gütersloh 1993, S. 152.

aschkenasischen Anhängern aus Polen gekommen war. Nach seinem Tod verfiel die Synagoge. 1948 wurde sie zerstört. Nach der Eroberung des jüdischen Viertels der Altstadt von Jerusalem 1967 wurde ein Bogen rekonstruiert. Er ist zum Wahrzeichen des wiedererbauten jüdischen Viertels geworden. Sir Moses Montefiore, der sich sehr um die Verbesserung der Lage der Juden kümmerte, versuchte, die Zahl der Juden statistisch zu erfassen, und stellte fest, daß um 1840 in Jerusalem ca. 3.000 Juden wohnten, das waren 46% der Juden des gesamten Landes. In der Mitte des Jahrhunderts war die Gesamtzahl der Juden auf 25.000 gestiegen, die Hälfte davon lebte in Jerusalem, im jüdischen Viertel der Altstadt, das aber ebenso wie die anderen Stadtviertel zu dieser Zeit bereits völlig überbevölkert war. Montefiore und andere finanzierten den Bau von neuen Siedlungen westlich und nördlich der Altstadt, die allerdings von den Juden nur zögernd bezogen wurden. Der aus Chrischona bei Basel stammende Johannes Frutiger, der 1858 nach Palästina gekommen war und dort ein „Geschäftshaus“ eröffnet hatte, das sich mehr und mehr zu einem wichtigen Geldinstitut entwickelte, hat Entscheidendes für den Bau des Viertels Mea Schearim getan. 1854 wurde das erste jüdische Krankenhaus in Jerusalem gegründet, 1856 die erste moderne jüdische Schule (Laemel-Schule) eingeweiht. In den achtziger Jahren lebten in Palästina ca. 30.000 Juden bei einer Gesamtbevölkerung von ca. 500.000 Einwohnern. Die jüdische Einwanderung im Vorfeld der zionistischen Bewegung und dann bis zum 1. Weltkrieg hat Jerusalem wenig tangiert. Die Zionisten zogen nicht in die Städte, sondern gründeten Siedlungen auf dem Land, um es urbar zu machen. Das änderte sich spätestens mit Beginn der englischen Mandatszeit 1917. Aber schon 1915 schrieb Dalman: „Als ich nach Jerusalem kam, stand das Mietshaus unseres Instituts in durchaus christlicher Umgebung. Jetzt sind wir von Juden eingeschlossen, Tag und Nacht umtönt uns das jüdische Nationallied.“¹⁴

Literatur

Über die in den Fußnoten genannte Literatur hinaus ist empfehlenswert:
Alex Carmel: Christen als Pioniere im Heiligen Land, Basel 1981.

¹⁴ Gustaf Dalman: Das alte und das neue Jerusalem und seine Bedeutung im Weltkriege, in: Palästina-Jahrbuch 11, 1915, S. 34.

2.10 Nachtrag zum Protokoll vom 13. September

S.Absalom, Grab des

von *Peter Pilhofer*

Kurz nach 15.00 Uhr Aufbruch (in der Kleingruppe) zum Mauerrundgang. Frau Hildebrandt hat in ihrem Baedecker gelesen, daß man am Damaskus-Tor hinaufsteigt; Frau Männchen (die selbst aber nicht mitkommt) dagegen meint, beim Misttor. Ihrem Rat folgend wenden wir uns zunächst zum Misttor – umsonst. Mit zwei Taxen umrunden wir darum die Mauer im Osten, um es beim Damaskus-Tor zu versuchen (pro Taxi 20 Schekel). Dort treffen wir zwar Leute aus unserer Gruppe, aber kein offenes Kassenhäuschen. Auf meine Anregung hin versuchen wir es dann mit den Gräbern am Fuß des Ölbergs.¹

Zur Beschreibung der von uns besuchten Gräber ziehe ich den einschlägigen Artikel aus der vielzitierten Enzyklopädie heran.² Das erste eindrucksvolle Grab ist das Grab des Absalom (NEAEHL 2,750 oben rechts abgebildet). Zahlreiche Photos werden gemacht – die Sonne reicht gerade noch, es voll zu beleuchten; wenige Minuten später wäre es halb im Schatten gewesen! Beschreibung: „»Tomb of Absalom.« In front of the »Cave of Jehoshaphat« stands the so-called Tomb (or Pillar) of Absalom, the highest (20 m) and probably the most complete tomb monument in Israel. It is in two main parts. A lower, square structure, most of which is rock-cut, contains a small burial chamber with arcosolia. The four walls of the square structure are ornamented with Ionic columns, a Doric frieze, and an Egyptian cornice – an unusual combination of styles. The upper part of the tomb is a round structure built of stones in the form of a pedestal (tholos) topped by a concave conical roof. This round structure is the monument, or nefesh, for the tomb below and perhaps also for the so-called Cave of Jehoshaphat. The »Tomb of Absalom« is dated to the first century CE.“³

¹ Zur Lage der von uns besichtigten Gräber vgl. die Karte „Map of Jerusalem at the end of the Second Temple period“, NEAEHL 2 (1993), S. 718, wo im Kidron-Tal das Absalomgrab und das Grab der Bene Hezir eingezeichnet sind. Einen Überblick über die Gräber zur Zeit des Zweiten Tempels bietet die Karte „Map of cemeteries and tombs in Jerusalem. Second Temple period“, a.a.O., S. 748.

² Hillel Geva/Nahman Avigad: Tombs [of Jerusalem. Second Temple period], NEAEHL 2 (1993), S. 747-757.

³ Nahman Avigad, a.a.O., S. 750.

S.Zechariah, Grab des



Abb.: Das Grab des Absalom (Photo: Th. Mitrting)

Ein palästinischer Junge, der vor dem Grab Zecharias sitzt, läßt uns durch den Tunnel in den Tomb der Bene Ḥezir (25 Schekel will er dafür haben; die hat er sich redlich verdient). Abb. a.a.O. oben links und unten (auf dem Bild das linke Grab). „Tomb of the Bene Ḥezir. The tomb of Bene Ḥezir is characterized by a pure Doric facade [zur Zeit wird sie renoviert; daher als Gesamtkunstwerk momentan schwer zu photographieren]: two Doric columns between pilasters support a Doric frieze. On the architrave a Hebrew inscription [die ist uns der Bauarbeiten wegen entgangen] states that it is the tomb and *nefesh* of several individuals referred to by name, who were priests of the Bene Ḥezir family. The *nefesh* probably stood beside the facade. The burial cave consists of a porch, chambers with loculi, a flight of stairs leading up to ground level, and a passage connecting the cave with the area to the south, where the so-called Tomb of Zechariah stands. The Tomb of Bene Ḥezir is dated to the end of the Hasmonean period; the inscription is dated to the beginning of Herod's reign.“⁴ Die also kann Jesus schon selbst gelesen haben. Schließlich – ebenfalls gerade renoviert: „»Tomb of Zechariah«. The monumental so-called Tomb of Zechariah in the Kidron Valley is freestanding, but carved out of the surrounding rock in the form of a cube (length of each side 5 m) crowned by a pyramid. All four sides of the monument are decorated with Ionic columns and

⁴ Nahman Avigad, ebd.

an Egyptian cavetto cornice. The monument was the *nefesh* for a tomb. A small chamber was discovered in its lower part, but it is not clear when it was cut.“⁵

Anschließend gingen wir das Kidron-Tal hinunter und umrundeten die Davidstadt. Hier haben wir auch den Teich Siloah gefunden und sind in Eile hinuntergestiegen – freundliche Araber sperren uns eigens auf.

Dies ist das andere Ende des Hiskia-Tunnels, der den Teich Siloah mit der außerhalb der Mauer gelegenen Gihon-Quelle verbindet (533m). Am Abend auf der rechten Terrasse wird dann der Plan geboren, diesen Tunnel am morgigen Sonntag zu durchqueren.⁶

S.Davidstadt
S.Siloah
S.Hiskia-Tunnel
S.Gihon-Quelle
Lasker-Schüler, Else

2.11 Else Lasker-Schüler

von Anke Hamann-Atzlenbach

Völlige Gehirnerweichung oder die erstaunlichen Visionen eines Prinzen

„Auf einmal mußte ich singen –
und wußte nicht warum?
- doch abends weinte ich bitterlich.

Es stieg aus allen Dingen
Ein Schmerz, und der ging um
- und legte sich auf mich.“¹

Was ist es, was eine bewegt zu hinterlesen, zu umschauen die Worte? Was läßt aufhorchen, zu Lebzeiten der Dichterin Else Lasker-Schüler wie heute? Zeilen bleiben im Gedächtnis und es stärkt, seelenverwandten Ausdruck zu finden.

Wenn Gottfried Benn sagt: „Es gibt zwei verbale Transzendenzen: die mathematische Formel und das Wort als Kunst. Alles andere ist Geschäftssprache, Bierbestellung“, so drückt er drastisch die Bedeutung von Dichtung aus, die Hilde Domin als „Mitteilung des Nichtmittelbaren“ ansieht.

⁵ Nahman Avigad, ebd.

⁶ Zum Verlauf des Tunnels vgl. die Karte „Map of Jerusalem at the end of the First Temple period“, NEAEHL 2 (1993), S. 707 sowie den Abschnitt The Water-Supply Systems von Yigal Shiloh, a.a.O., S. 709-712, mit einer Abb. der Gihon-Quelle (S. 709), des Warrenschen Shaft (S. 710), des Tunnels (S. 710 und 711) und der dort gefundenen Inschrift (S. 711), die wir im Seminar unter der Anleitung von Christhart Riedel besprochen haben.

¹ Else Lasker-Schüler: Gesammelte Werke, Band 1: Gedichte, hg. v. F. Kemp, München 1959, S. 357.

B.Dtn 32,15
B.Dtn 33,5
B.Jes 44,2

Die Aufgeschlossenheit, Nichtmitteilbares in Else Lasker-Schülers Werk zu erspüren, Interesse an einer der größten deutsch-jüdischen Dichterinnen zu entfachen oder zu stärken, soll Anliegen des Vortrages sein, zumal hier in Jerusalem, wo Else Lasker-Schüler begraben liegt.

Aus welchen Verhältnissen kam nun „der schwarze Schwan Israels“ (Peter Hille 1904), „der Germanistenschreck“ (Erich Fried 1966), „die größte Lyrikerin, die Deutschland je hatte“ (Gottfried Benn 1952), „die mit dem wahllos zuckenden Gehirn einer Großstädterin, die ich mir nur als Säuferin vorstellen kann, die sich durch Kaffeehäuser schleppt“ (Franz Kafka 1913)?²

Wer war der Prinz von Theben, Jussuf, Tino von Bagdad?

„Es sind Leben und Dichtung schwer zu unterscheiden. Sie sind bei dieser phantasiebegabten Frau so sehr ineinander verwoben, daß die Dichtung ihr Leben schien und ihr Leben zur Dichtung geriet.“³



Else Lasker-Schüler kommt aus dem Rheinland, ist 1869, sie selbst gibt später 1876 an, in Elberfeld an der Wupper geboren und 6. Kind des jüdischen Privatbankiers Aron Schüler und seiner aus Spanien stammenden Frau Jeanette, geb. Kissing.

Es war eine „Familie aufgeklärter Juden des gehobenen Bürgertums, das im kaiserlichen Deutschland der Gründerzeit in relativer Sicherheit und in relativem Wohlstand leben konnte und das es heute so nicht mehr gibt, weil es durch den Holocaust nahezu vollständig ausgelöscht wurde.“⁴

Die Schülers sind stolz auf ihr Deutschtum und auf ihr Judentum. Sie sind dem deutschen Kaiser untertan und sprechen deutsch. Nur an Feiertagen ertönt das alte Hebräisch, das die Kinder nur unvollständig lernen, aber lesen und schreiben können. Else Lasker-Schüler schreibt deutsch mit einigen Hebraismen. Für „Israel“ benutzt sie den poetischen Ausdruck „Jeschurun“, der ausschließlich in liedartigen Texten an vier Stellen in der Bibel vorkommt (Dtn 32,15; 33,5.26; Jes 44,2).

² Zitiert nach E. Klüsener: Else Lasker-Schüler, Reinbek 1996, S. 143f.

³ A.a.O., S. 7.

⁴ Ebd.

„Else Lasker-Schülers eindeutiges Bekenntnis zum Judentum war eine Seltenheit in ihrer Zeit. Die meisten Juden des Kaiserreiches wollten gar nicht als solche erkannt werden. Sie übten Anpassung in einer Weise, die an Selbsterniedrigung grenzte.“⁵

In einem Brief von 1913 an Martin Buber heißt es bei Else Lasker-Schüler: „Ich hasse die Juden ... weil sie meine Sprache mißachten, weil ihre Ohren verwachsen sind und sie nach Zwergerei horchen und Gemauschel. Sie fressen zu viel, sie sollten hungern.“⁶ Dies ist eine Anspielung wohl auch auf das totale Unverständnis der Zeitungskommentatoren nach dem Abdruck ihres Gedichtes „Leise sagen“, die es mit dem Zusatz „völlige Gehirnerweichung“ versahen, kein Honorar zahlten und weswegen es zu Prozessen kam.

Else Lasker-Schüler wandte sich gegen das verbürgerlichte Judentum, das seine große Geschichte vergessen hatte und entsprechend die Dichterin ablehnte, die in einer bisher nicht gehörten Sprache und mit neuen Bildern daran erinnerte und die Juden aufs schärfste tadelte, die ihrem Volk „Unehre“ antaten.

„Sie wandte sich aber auch gegen die Christen, die vergaßen, daß Jesus ein Jude war. Else Lasker-Schüler hat immer wieder auf die Wurzel des Christen- und Judentums hingewiesen und in ihrem Dramenfragment »Ich und Ich« Hitler als den Antijud und Antichrist bezeichnet, denn beide sind identisch.“⁷

In ihren „Hebräischen Balladen“ (1913) faßt das Gedicht „Mein Volk“ Zugehörigkeit und Abgeschiedenheit in ein großartiges Bild. Man bezeichnet es auch als „erstes expressionistisches Gedicht, das wir in Deutschland haben“.

Mein Volk

Der Fels wird morsch,
 Dem ich entspringe
 Und meine Gotteslieder singe ...
 Jäh stürz ich vom Weg
 Und riesele ganz in mir
 Fernab, allein über Klagegestein
 Dem Meer zu.
 Hab mich so abgeströmt
 Von meines Blutes
 Mostvergorenheit.
 Und immer, immer noch der Wiederhall
 In mir,
 Wenn schauerlich gen Ost
 Das morsche Felsgebein

⁵ H. Sanders-Brahms: Paare – Gottfried Benn und Else Lasker-Schüler, Berlin 1997, S. 30.

⁶ Else Lasker-Schüler: Gesammelte Werke, Band 3: Briefe, hg. v. F. Kemp, München 1969, S. 117.

⁷ S. Bauschinger: Völlige Gehirnerweichung, in: Wahnsinnsfrauen Band 2, hg. v. S. Duda u. L. Pusch, Frankfurt/M. 1996, S. 81.

Mein Volk,
Zu Gott schreit.⁸

Noch einmal zurück zur Kindheit Else Lasker-Schülers.

Ihr Lieblingsbruder ist der ältere Bruder Paul, der stirbt, als sie 13 Jahre alt ist und nach dem sie ihren Sohn nennen wird und ein Leben lang trauert. Die Mutter, von deren Linie Else Lasker-Schüler ihre Berufung zur Dichterin herleitet, stirbt, als sie 20 Jahre alt ist und bedeutet einen kaum zu verwindenden Verlust, der sich in vielen Gedichten niederschlägt.

Schon als Kind fühlt Else sich auserwählt und besonders und nimmt lieber daraus abgeleitete Gewalt und Hänseleien auf sich, als sich anzupassen. „Auch ihre beunruhigende Neigung zum Veitstanz, zur Epilepsie, der Krankheit, die als Krankheit der Propheten gilt und in der Antike heilig war, trug zum Ausgesondertsein bei, so daß die Eltern das Kind von der Schule nahmen und privat unterrichteten.“⁹

Mit 24 Jahren heiratet sie, ganz standesgemäß den acht Jahre älteren Arzt Berthold Lasker und geht mit ihm nach Berlin. Jedoch kann sie sich nicht in die Rolle der Arztfrau, die med. tech. Assistentin, Köchin, Hausfrau, Gesellschaftsdame und zärtliche Geliebte zu sein hat, einfinden und beschreibt die „Erfahrungen der ehelichen Liebe mit dem Bild des Otters, der die Schlange allabendlich fixiert, um ihr danach die Zähne in den Hals zu schlagen.“¹⁰ Else Lasker-Schüler hat eigene Pläne, nimmt Unterricht bei dem Maler Simon Goldberg, richtet ein eigenes Atelier ein und handelt völlig gegen die Zeit, als sie sich der Gemeinschaft „Die Kommenden“ anschließt, in die Kneipen und Keller Berlins hinabsteigt und sich dort mit den ausgeflipptesten Figuren einläßt. So etwas erlaubt sich keine Frau der bürgerlichen Gesellschaft, aber auch eine Frau der Boheme sieht so nicht aus. Else Lasker-Schüler fällt aus dem Rahmen. Wo sie mit Glasperlen geschmückt, in schwarze Seide gehüllt und mit großen Ohrringen und Glöckchen an den Fußgelenken auftaucht, war sie eine unübersehbare Erscheinung. Die Ehe zu Berthold Lasker wurde geschieden und auch eine zweite zu dem Pianisten Georg Levin alias Herwarth Walden war nicht von Dauer. Einziger wirklich naher Mensch neben ihrem Freundeskreis war ihr unehelicher Sohn Paul, der aber 1927 an Tuberkulose erkrankte und starb und eine nie heilende Wunde riß. Und vielleicht tragend für die Dichterin: die lebenslange, wechselvolle Beziehung zu dem 16 Jahre jüngeren Gottfried Benn (1886-1956). Er war der einzige, der sich traute, Else Lasker-Schüler Gedichte zuzuschreiben. Die Anderen ließen sich besingen. Er war ihr ebenbürtig und verliebt in den Tino von Bagdad, so hatte ihr Förderer und prophetisch verehrter Freund Peter Hille sie genannt, und in den Prinzen Jussuf von Theben, so nannte sie sich selber.

Hinter dieser Identität, die sie ein Leben lang begleiten wird, steht die Figur des biblischen Joseph, mit dem sich die Dichterin seit der Kindheit identifiziert, denn er war wie sie ein Träumer und wurde von seinen Brüdern verkauft, so wie sie von

⁸ A.a.O., S. 137.

⁹ A.a.O., S. 17.

¹⁰ A.a.O., S. 38.